

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Paul Gaber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Hablan, Magdeburg. Verlag von Bernhard Carbaum, Magdeburg. Druck von Hans Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1667, Redaktion: Er. Mühlstraße 8, Fernsprecher 661.

Veränderung zahlbarer Abonnementspreise: Vierteljährlich (incl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Abonnementband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.80 Mk. In der Provinz und den Auslandern vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 cpl. Beleggeld Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr: die festgesetzte Preissetze 15 Pf. Vor-Zeitungsgebühr 5 Pf.

Nr. 33.

Magdeburg, Mittwoch den 8. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

Noch ist kein Ende

des Streiks im Ruhrrevier abzusehen. Die Zeichenbesitzer verharren auf ihrem völlig ablehnenden Standpunkte. So dauert durch ihre Schuld der Streik fort, wie er durch ihre Schuld entstanden ist. Ungeheure Summen sind nötig, um die kämpfenden Bergleute mit ihren Frauen und Kindern zu unterhalten. Diese Summen aufzubringen, ist für Deutschlands Arbeiter nicht nur eine Ehrenpflicht, sondern es liegt auch in ihrem eignen Interesse. Ein Sieg der Bergleute kommt der ganzen Arbeiterschaft zugute, eine Niederlage der Bergleute würde auch ihr nachteilig sein.

Deshalb, Arbeiter, Arbeiterinnen und alle Freunde der Arbeitersache, unterstützt nach euren Kräften die Bergleute des Ruhrreviers. Denke keiner, auf seinen Beitrag komme es nicht an. Viele Wenig machen ein Viel, vereinte Kräfte führen zum Ziel!

Drei Warschauer Kampfstage.

Ueber Krakau erfährt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“: Was hauptsächlich den Warschauer Streik vom Petersburger unterscheidet, ist sein politischer Charakter; der Streik war vorbereitet und organisiert von der Polnischen sozialistischen Partei, die in dieser Weise ihre Forderung eines auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählten polnischen Parlaments unterstützen wollte. Das von der Partei angegebene Lösungswort wurde von der Arbeiterbevölkerung mit einer Promptheit ausgeführt, die einen Beweis liefert, daß diese Forderung wirklich alle Proletariatsgemüter beselte.

Am Sonnabend den 28. Januar standen alle industriellen und kommerziellen Etablissements. Die Tramways wurden aufgehoben. Die Streikenden hielten die Droschken an, forderten höflich die Passagiere auf, auszustiegen, den Kutscher zu bezahlen und nach Hause zu gehen. Den Kutschern wurde die Nummer abgenommen, was ihnen erlaubte, ohne Konflikte mit der Polizei in ihre Depots zurückzukehren. Da die Gasfabrik mit Militär besetzt wurde, so zertrümmerte man alle Gaslaternen und die Straßen hüllten sich in vollständige Dunkelheit. Die staatlichen Schnapsläden wurden zertrümmert und der Scherenschnitt auf die Straße gegossen, um das Trinken zu verhindern und die Einkünfte des Staates zu schmälern. Dann geschah es, daß Soldatenabteilungen, die die leeren Schenken besetzten und die Schnapsreste gierig saßen, daran Feuer legten. So entstand ein Brand Ede Wielka- und Plotastraße, Proletarskastraße Nr. 17 und an andern Orten. Keine Zeitung erschien am Sonnabend. In der Universität fand eine große Studentenversammlung statt, die die Forderung der Verwandlung der Warschauer Hochschule in eine polnische Universität aufstellte und den allgemeinen Universitätsstreik proklamierte. Dasselbe geschah im Polytechnikum, in allen Klaischen und realen Gymnasien und in den Privatshulen. Gruppen von Gymnasiasten zogen von einer Schule in die andre und überredeten die Kollegen zum Verlassen der Säle. Seit Sonnabend mittags sind alle Schulen leer. Die Läden werden geschlossen und mit Brettern gesichert. Abends wurden in vielen Straßen die Arbeiter von den Soldaten angegriffen und es gab blutige Zusammenstöße.

Der Straßenkampf vom Sonntag.

Sonntag den 29. Januar. Die Polnische sozialistische Partei hatte für diesen Tag eine große politische Demonstration angekündigt. Wegen der Konzentration der Truppen hat sich die Demonstration in einen regelrechten Straßenkampf verwandelt (außer der Garnison wurden von der Provinz zwei Regimenter Infanterie und zwei Dragoner-Regimenter zusammengezogen). Schon in der Siennastraße neben dem Platz Mikowsky, wurde eine Abteilung Soldaten gezwungen, sich in einem Hause zu verbarrikadieren und wurde vom Volke belagert. Beiderseits fielen Revolver- und Gewehrsalven; endlich wurde das Haus angezündet und nur ein Teil der Soldaten entkam mit dem Leben. Eine genaue Beschreibung dessen, was geschah, ist vorläufig un-

zeugen vernommene Beobachtungen wiederzugeben. So bemöglisch, so müssen wir uns begnügen, einige von Augenzeugen einer: „Als ich in der Siennastraße ging, hörte ich eine Gewehrsalve, gefolgt vom Knattern der Insurgenten-Revolver. Dann wieder Feuer und eine tödliche Kacke. In der Finsternis konnte ich nicht unterscheiden, wo der Sieg war, aber nach einer Weile hörte ich die Stimmen der Arbeiter, die Soldaten waren verschwunden. Dann auf einmal ein Geschrei: ein Polizeikommissar, der ein Haus verlassen hatte, wurde vom Volke angegriffen; im Nu war ihm der Säbel entrissen und er lag auf dem Pflaster mit zerspaltenem Kopfe und einer Dolchwunde in der Brust. Ich gehe in weiter vom Zentrum entfernte Straßen. Dort ist die Polizei verschwunden. Die Soldaten kamen bis zur Straße Zelazna, weiter wagten sie sich nicht. Ich komme wieder ins Zentrum. Es ertönt der Ruf der Polizei:

„Alle Haustore geschlossen!“

In einem Hause in der Wielkastraße schlagen ein Kommissar und Agenten einen Torwächter, weil er diesem Rufe nicht gefolgt. In der Cieplakstraße ertönt die Trommel, dann eine Salve und wieder Revolvergeschüsse. Dasselbe in der Zelaznastraße. Ede Gurbowska und Bronia steht eine Barrikade; ich höre von weitem das Knarren der Gewehre; einige Minuten bangen Erwartend, dann ertönen laute Vivat-Rufe, was wahrscheinlich auf einen Sieg der Arbeiter schließen läßt. Hier sind alle Haustore geöffnet auf Anordnung des Komitees.“ Ein anderer Augenzeuge: „Es regnet. Beim Dämmerlicht sind die Straßen noch leer, nur hier und da ertönen die Hufschläge der im Galopp reitenden Dragoner und Kürassiere, die auf die ihnen bestimmten Posten eisen. Gegen 7 Uhr früh erscheinen die ersten Arbeiter-Abteilungen. Als Sammelplatz ist das Denkmal des Mickiewicz (Kraufauer Vorstadt) von der Polnischen sozialistischen Partei bestimmt worden. Die Kosaken fangen an, sie auseinanderzutreiben und bald ertönen Schüsse. Die Arbeiter vertreiben den Soldatenposten vor den Waffenlädern in der Proletarska- und Kremaskafstraße, erblicken die schweren eisernen Türen und bemächtigen sich der Waffen. Von allen Seiten steigen riesige Rauchwolken — es sind die brennenden „Romopol“-Läden.

Das Militär greift die Menge an, aber mit wenig Erfolg. In verschiedenen Stellen werden Barrikaden gebildet; man kämpft mit Stöckeln. Immer häufiger werden die Bahnen mit Verbundenen und Leichen. Die Soldaten haben die Erlaubnis erhalten, ohne Kommando zu schießen und sie entladen ihre Wut auf wehrlose Passanten. Vor meinen Augen fällt ein Weib unter dem Säbel eines Kosaken. (In dieser Weise wurden der Konsul und der Vizekonsul von England angegriffen. D. Red.)

Blündernde Soldaten.

Ich gehe in die Marschalkowskafstraße. Ein Dutzend zweideutiger Gestalten schleichen sich schweigend die Mauer entlang. Ein leiser Pfiff und die Bande stürzt sich auf einen Schuhladen und plündert. Es erscheint eine Militärpatrouille und bald sehe ich, wie die Soldaten mit den Dieben im Plündern der wertvollen Sachen wetteifern.

Die Demonstration vom 29. Januar wurde mit Plakaten dieses Inhalts verkündet: „Genossen und Genossinnen! Die Stunde der Tat ist gekommen. Alle Arbeiter sollen in den Straßen erscheinen. Die Fahne der Empörung muß gehoben werden. Um unsre politische Deklaration zu unterstützen, versammelt wir uns alle Sonntag um 11 Uhr beim Denkmal Mickiewicz. Fluch dem Zarentum! Das Warschauer Arbeiterkomitee der Polnischen sozialistischen Partei.“

500 Tote und Verwundete.

Montag den 30. Januar. Es hat sich ein Bürgerkomitee gebildet, um Geld zur Unterstützung der Streikenden zu sammeln und Brot zu backen. In der Marschalkowskafstraße gab es eine Manifestation, die ruhig verlief. In andern Stadtteilen hört man noch Schüsse. Die Zahl der Toten und Verwundeten von Seite der Armee und des Volkes wird auf fünfhundert geschätzt. —

*

Ludwig 16. an Nikolaus 2.

In den Städten Rußlands zirkuliert folgendes Hohblattchen:

An Seine Majestät den Selbstherrschfer aller Reußen!

Lieber Bruder!

Ich sehe die Situation, in der Du Dich befindest, und da ich feststellen kann, daß sie eine große Ähnlichkeit mit jener hat, in der ich mich in Frankreich jetzt genau vor-

112 Jahren befand, habe ich mich entschlossen, Dir einige Weisungen und Ratsschläge zu geben.

Versuche es gar nicht, nach Petershof oder Gatschina zu fliehen, denn wenn es nötig sein sollte, wird man Dich von dort holen, wie man mich aus Versailles holte. Die Festung Petrowawsk erinnert gewissermaßen an meine Bastille und es ist mir, als sähe ich die Mauern bersten.

Nirgend könntest Du wohl so sicher sein, wie in Tokio. Alle Russen zusammengekommen, könnten Dich von dort nicht herholen!

Bei der verzwickten Lage, in welcher Du Dich befindest, würde es mich nicht wundern, wenn Du Deinen Kopf verlorst, wie auch ich meinen am Kontordiaplay in der Nähe des heutigen Obelisken verlor. So schreibe ich Dir denn, um Dir einige Ratsschläge eines Mannes zu geben, der in der Sache Erfahrungen hat.

Auf Wiedersehen

In Liebe Dein

Ludwig 16.

Ein Attentat.

In Finnland hat einer der Zarenkrieger seinen Dienst gegen die Freiheit wieder einmal mit dem Leben bezahlen müssen. Aus Selsingfors wird gemeldet:

Am Montag erschien in der Wohnung des Senats-Prokurators Johnson eine militärisch gekleidete Person, welche eine französische Visitenkarte, lautend Leutnant Alexandre Gabb, vorzeigte und um einen geschäftlichen Empfang bat. Als Gabb in das Zimmer des Procurators eingetreten war, gab er mehrere Revolvergeschüsse auf Johnson ab. Drei Kugeln trafen die Brust, den Magen und die Schulter des Angegriffenen. Sofort stürzte ein Geheimpolizist herbei, schoß mehrmals auf Gabb und durchschloß ihm den rechten Fußknöchel. Gabb versuchte zu flüchten, stolperte und fiel im Vorgang. Sodann wurde er ins Hospital gebracht, wo festgestellt wurde, daß er außer am Fuß noch an der rechten Hand verwundet war. Die Ärzte stellten den Tod des Procurators fest. Sein Sohn, der beim ersten Schuß herzugekommen war und auf den Angreifer schoß, trug eine leichte Wunde am linken Fuße davon.

„In ganz Rußland herrscht die vollste Ruhe.“

Neue Straßenkämpfe in Warschau.

Aus der Hauptstadt Polens, in deren Straßen die Arbeiter bewaffnet der zarischen Soldateska entgegentreten, wird vom Montag gemeldet:

Der Arbeiterstreik hat sich wieder verallgemeinert. Heute fliehen wieder Streikende und Militär zusammen. Die Truppen schießen; es gab beiderseits Tote und Verwundete. Die Wärdereien stehen still; infolgedessen ist kein Brot zu haben, auch Kohlen fehlen. Gegen einzelne Militärs wurde wegen barbarischer Behandlung Verwundeter und Verhafteter Unterjochung angestrengt. Verwundete sollen kurzweg niedergelassen werden sein.

In Lodz ist es gleichfalls zu neuen Kämpfen gekommen. Auch hier gab es auf beiden Seiten Tote und Verwundete.

An der preussischen Grenz.

Aus Czestochau:

Das Militär geht scharf gegen die Bevölkerung vor, wobei allerdings auch schon viele Polizei- und Militärpersonen getötet worden sind. Andererseits befinden sich auch höhere Militärpersonen unter den wegen staatsgefährlicher Umtriebe Verhafteten. Viele Familien flüchten ins Ausland unter Mithahme des Allernotwendigsten. Verschleuderte Dynamit- und Bombenanfänge der Sozialisten sind glücklich, doch ist niemand vor neuen Anschlüssen sicher. Die Schulen sind geschlossen worden.

Ueber Sosnowice und Umgegend ist der Belagerungszustand verhängt worden. Nächstens wird er als Beweis für die „Ruhe“, die herrschen soll, über ganz Rußland verhängt werden müssen. Ueber Kattowitz wird aus Sosnowice der Scherlpresse berichtet:

Das Zusammenstehen von nur drei Personen ist verboten; bei der geringsten Widersehlichkeit macht das Militär von der Waffe Gebrauch. Leider ist als Tatsache anzunehmen, daß die Ausständigen über Dynamit und Handbombe reichlich verfügen. Die Teilnehmer an dem letzten Demonstrationsumzug in Sosnowice sollen die Zahl von 40 000 erreicht haben. Aber auch wenn die Schätzung zu hoch ist, so schildern Augenzeugen den Aufzug, in dem hohe Grubenbeamte deutscher Nationalität als Gefangene marschieren mußten, als überaus großartig und eindrucksvoll.

Unter den in Sosnowice Verhafteten befindet sich auch ein Deutscher. Er soll revolutionäre Auftritte ans Militär verteilt haben.

In sämtlichen Städten Rußisch-Polens streifen die Schützen schon seit dem 1. d. M. Die Streikenden haben folgende Forderungen aufgestellt:

1. Die Schule soll national-polnisch sein; 2. als Lehrer dürfen nur Bürger von Rußisch-Polen fungieren; 3. freie Auf-

nahme in die Schule ohne Unterscheid der Religion oder Nationalität; 4. polnische Sprache und Geschichte sollen obligatorisch unterrichtet werden; 5. das Volksschulsystem soll aufgehoben werden; 6. kein Schüler darf aus politischen Gründen von der Schule verwiesen werden; 7. gesetzlich soll die Kontrolle der Gesellschaft über die Schule gewährleistet werden; 8. Ermäßigung des Schulgeldes. Damit umschließt jedermann die Schule zugänglich zu werden. Tausende von jugendblüttern sind an die Eltern verteilt worden. Die Eltern werden darin zur Solidität mit der Jugend ermahnt. Aus W a t u m schließlich wird gemeldet, daß der Ausstand sich mit neuer Kraft ausbreitet. Das ganze geschäftliche Leben stockt; alle Läden sind geschlossen. Aus Wien endlich kommt die Kunde, daß Gorki am Montag abend 7 Uhr freigelassen worden sei. Daran ist nicht eher zu glauben, als bis Gorki sich selber als Freigelassener meldet.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 7. Februar 1905.

Bilow und die Bergarbeiter.

Der Herrnsitz, in dem die Herren Krabbe und Rirdorf das erneute Schreiben der Siebener-Kommission beantwortet haben, unterscheidet sich höchstens zu seinen Gunsten von der Antwort, die die Kommission der streikenden Bergleute von dem Grafen Bülow erhalten hat. Graf Bülow telegraphiert ganz einfach:

Ihr Telegramm habe ich erhalten und danke Ihnen für Ihre Mitteilung. Im allgemeinen Interesse halte ich es für dringend geboten, daß die Arbeit jetzt, wie Sie am Schluss in Aussicht stellen, wieder aufgenommen wird. Für diesen Fall bin ich auch gern bereit, Vertreter der Arbeiter und Unternehmer zur weiteren Behandlung zu empfangen.

Graf Bülow ist entweder nicht fähig, das Telegramm der Siebener-Kommission zu verstehen, oder er will es nicht verstehen. Was hat denn die Kommission telegraphiert? Sie hat 1. eine Eingabe angekündigt, die die Stellung der Bergleute zu den versprochenen gesetzlichen Reformen kennzeichnen soll, und sie hat 2. dem Kanzler mitgeteilt, daß sie die Bergherren abermals zum Eintritt in gemeinsame Verhandlungen auf Grund ermäßigter Forderungen eingeladen habe, sie hat 3. erklärt, daß auf Grund dieser Verhandlungen die Arbeit eventuell sofort wieder aufgenommen werden solle.

Und was antwortet der Reichskanzler auf dieses Telegramm, dessen klaren Inhalt jeder Schuljunge begreift? Nichts von gesetzlichen Reformen! Nichts von Verhandlungen zur Beilegung des Streiks! Er fordert die Arbeiter ganz einfach, wie es die Kohlenherren gleich von Anfang an getan haben, zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit auf. Für diesen Fall erklärt er sich bereit, Unternehmer und Arbeiter zu weiteren Verhandlungen zu empfangen. Für diesen Fall, und für den andern nicht? Ja, sind denn die Einigungsversuche, die die Regierung bisher zu unternehmen borgab, denen die Arbeiter entgegenkamen, während die Unternehmer schroff ablehnten, bloß eine Komödie mit verteilten Rollen gewesen?

Graf Bülow reißt dem „sozialen Königtum“ die Kräfte vom Gesicht. Bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit und dann Verhandlungen!

Graf Bülow hat seine Tätigkeit im Bergarbeiterstreit mit einer ruhigen und glatten Rede begonnen, die ihm sogar bedingte Anerkennung eines sozialdemokratischen Redners eintrug. Er hat aber dann Gues maßvolle sachliche Rede mit einer wüsten Scherzhaftigkeit und mit plumpen und sinnlosen Angriffen auf die Sozialdemokratie beantwortet. Er hat als preußischer Ministerpräsident die gesetzliche Reform, von der die Arbeiter dringend wünschten, daß sie im Reichstag des allgemeinen Wahlrechts vorgenommen würde, in das Dreiklassenparlament verschleppt, in dem die Stimme der Arbeiterschaft unterdrückt ist. Er hat damit nicht nur die Wünsche der Arbeiter, sondern auch einen mit Vierfünftel-Mehrheit gefassten Beschluß des Reichstags gröblich mißachtet. Und dieses herrliche Werk der Verjährung hat er jetzt gekrönt durch die höhnlich-abweisende Antwort, die er den streikenden Arbeitern zuteil werden ließ.

Sene bürgerlichen Propheten, die da voraussagten, der Streik im Ruhrrevier werde mit einem Triumph der sozialdemokratischen Propaganda enden, werden ungewisselhaft recht behalten. Aber nicht die „sozialdemokratische Gehe“, sondern die Haltung der preußisch-deutschen Regierung hat das größte Verdienst daran.

Die Grubenproben verhandeln nicht!

Unser gestriges Privattelegramm aus Dortmund verzeichnete schon die empörende Tatsache, daß die Grubenfabrikanten abermals jede Verhandlung mit der Armee der Streikenden abgelehnt haben, wiewohl diese ihre ohnehin bestehende Forderungen von vierzehn auf fünf ermäßigt haben. Die ablehnende Antwort lautet:

Herrn Johann Spier, Alsenhagen, Kattolphe. In ergebenster Erwartung Ihres im Namen der Siebener-Kommission an den Bergarbeiter Engel gerichteten Telegramms von heute abend verzagen wir nach wie vor in dieser Kommission eine Vertretung der Grubenbesitzer nicht zu erheben. Die Belegblätter haben sowohl bei Beginn des Ausstandes wie auch während desselben sich an die Anweisungen dieser Kommission zu wiederholten Malen nicht gehalten. Deshalb wurde auch jetzt Abmachungen mit der „Siebener-Kommission“ jede Garantie für die Durchführbarkeit fehlen. Wir können aus demselben von der Ihnen im Namen dieser Kommission gewünschten Unterstützung über fünf, übrigens nicht näher bezeichnete Punkte irgendwelches praktische Ergebnis nicht versprechen. Nachmals werden wir auf unseren Antrag bei der königlichen Staatsregierung hin, eine eingehende Untersuchung auf allen Gruben des Bezirks zu veranlassen, um festzustellen, inwieweit die beschriebenen Mißstände tatsächlich vorliegen. Die gewünschten angelegentlich

Wiederholungen geben, daß die erforderten Mitlagen aber angeblich bestehende allgemeine Mißstände unberücksichtigt sind und der Zustand grundlos begonnen wurde. Wir vertrauen, daß die durch maßlose Agitation in den Ausstand gebrachten Kollegialisten des von Ihnen begangenen Rechtsbreches sich bewußt werden und alsbald zur Arbeit zurückkehren.

Nach Wiederaufnahme der Arbeit sind unsere Forderungen von dem Bergarbeiter, der Verächter der Forderungen Ihrer Arbeiter entgegenkommen. Bergbauvereine: O. Krabbe, Rirdorf, Kleine, Engel. Die Grubenmagnaten, die ihre eigene Organisation mit allen, auch den verwirklichten Mitteln, aufrecht erhalten, verweigern den Arbeiterorganisationen jede Anerkennung. Die Grubenmagnaten, die durch ihre jahrelangen Vertragsbrüche und Unterdrückungen den Ausstand heraufbeschworen haben, erklären, daß der Streik grundlos begonnen wurde. Wie wenn sich 200 000 Mann grundlos durch „maßlose Agitation“ in Not und Entbehrung treiben lassen! Die Grubenmagnaten, die den Pakt von 1889 schmachlich gebrochen haben, wollen „berechtigten Wünschen ihrer Arbeiter“ entgegenkommen, nachdem die Arbeiter bedingungslos zu Kreuze gekrochen sind.

Das ist die schmachlichste Zumutung, die der deutschen Arbeiterklasse bisher geboten worden ist. An ihr liegt es, den Grubenherren klar zu machen, daß ihre Macht wohl die preußisch-deutsche Regierung, nie aber die klaffenbewußte Arbeiterklasse zur Untertwerfung zwingen kann. Auf daher zur sofortigen umfassenden Unterstützung der 200 000 Ruhrbergleute, die von wenigen Dugend Kapitalisten auf die Knie niedergebzwungen werden sollen! Sammelt, geht, agitiert! Duldet es nicht, daß die Multimillionäre triumphieren! —

Berichtigung. Im Zeitartikel der gestrigen Nummer muß es im Kopf der Tabelle auf der 3. Spalte nicht heißen: „Millionär in Mille Mark“, sondern M i l l. (Millionen) Mark.

Schleppmonopol und Schiffabgaben.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Montag die Generaldebatte über die Kanalvorlage zu Ende geführt. Schleppmonopol und Schiffabgaben wurden mit dem Amendement v. Pappenheim, wonach die Erhebung von Schiffahrtabgaben spätestens mit Inbetriebsetzung des Kanals erfolgen muß, angenommen. Der Antrag v. Gehdebrand, welcher diese Erhebung in zwei Schritten schon eingeführt wissen wollte, bevor der erste Spatenstich zum Kanal erfolgt, wurde abgelehnt. Die Debatte hat nicht viel Bemerkenswertes. Der hundertjährige Abg. Dr. Gahn hielt in seiner dummdreißigen Art eine wütende Phylippika gegen die ganze Vorlage, und der Finanzminister Schr. v. Rheinbaben nahm sich die Mühe einer Widerlegung. Freilich hat er das in einem so geringfügigen Tone gegenüber der Persönlichkeit des Dr. Gahn, daß es fast schien, als wolle die Regierung wieder einmal etwas mehr von den Führern des Bundes der Landwirte abräumen. Auch der Präsident v. Kröcher erwiderte die Art, wie er Herrn Gahn behandelte, als dieser in einer persönlichen Bemerkung sich gegen den von nationalliberaler Seite erhobenen Vorwurf des Mangels an Königstreue verteidigte, den Anstoß, als wenn er einen Sirich zwischen der konstitutierten Partei und dem extremen Bündertum ziehen wollte. Die Junker haben ja die Liebesgaben der neuen Handelsverträge in der Tasche und können die Bündlerführer, die ihnen Hausrechtshienste geleistet haben, jetzt schlecht behandeln. Jedenfalls waren die Egoisten, die mit Gahn ausgeführt wurden, recht ergötzlich. Im letzten Teil der Sitzung wurde noch die Debatte über die § 1 und 2, welche die Linienführung des Rhein-Hannover-Kanals und die Beitragsleistungen der Interessenten behandeln, in Angriff genommen. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht. Die Weiterberatung wurde auf Dienstag verlagert.

Eine ungeheuerliche Truppenformation?

Vor einigen Wochen verbreitete eine höfliche Korrespondenz eine höchst seltsame Nachricht. Es hieß, der Obmann des Deutschen Automobilklubs habe dem deutschen Kaiser einen Besuch abgestattet, um die neue Uniform des vom Automobilklub gegründeten Freiwilligenkorps seiner Genehmigung zu unterbreiten. Der Kaiser habe die Uniform genehmigt und gleichzeitig angeordnet, daß Reserveoffiziere ihre gesetzliche Dienstpflicht zum Teil bei dieser Gründung eines privaten Klubs, also außerhalb der gesetzlichen Seeresformationen, erfüllen dürften.

Sowohl uns bekannt, hat die bürgerliche Presse ohne Ausnahme diese geradezu verblüffende Nachricht abgedruckt, ohne auch nur ein Wort des Zweifels oder der Kritik zu äußern. Nur die sozialdemokratische Presse erklärte, der Bericht der höflichen Korrespondenz könne und dürfe nicht richtig sein, weil sonst etwas geschehen wäre, was der Reichsverfassung und den Reichs-Militärgesetzen schonurtragswiderstreite. Das von der ganzen sozialdemokratischen Presse erwartete und geforderte amtliche Dementi blieb aber aus.

Rum hat der Deutsche Automobilklub am 5. Februar ein Festbankett veranstaltet, von dem das „Berliner Tageblatt“ zu berichten weiß:

... eine Katastrophe sei diesmal aus, dafür paradierten allerdings die Herren Mitglieder des neuorganisierten Deutschen Freiwilligen-Automobilklubs. Wenn man gestern abend einen Blick durch den Festsaal des „Kaiserhoofs“ warf, so hätte man, unangenehm, glauben mögen, unsere Schanztruppler aus Afrika hätten sich hier ein Rendezvous gegeben. So zahlreich fanden sich die „Automobiloffiziere“ des Freiwilligenkorps ein, und so ähnlich sah ihre Uniform — ganz mit kanonischen Aufschlägen — jener unserer Afrikaner.

Bei dem Bankett, dem als Vertreter der Regierung Herr v. Roddielski in Generaluniform, Herr Bunde, Herr Studt und Herr Kraetke beistanden, hielt der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, eine Rede, in der er den Aufschwung des Automobilwesens feierte und dann fortfuhr:

Aber was haben wir das zu denken? ... Unser Kaiser! Ohne ihn hätte das Gordon-Bennett-Rennen, diese einzigartige kaisersche Konkurrenz, nicht ihr glänzendes Relief erhalten, wäre das freiwillige Automobilkorps und die Automobilabstimmung nicht in dem Maße entstanden.

Unter solchen Umständen wird die offiziöse Presse dem doch nicht mehr die Beantwortung folgender Fragen vermeiden können:

„Soll wirklich eine Privatgesellschaft im Widerspruch zur Reichsverfassung und dem Reichsgesetz als ein Teil der Anhängel des Heeres mit irgendwelchen militärischen Funktionen betraut werden? Sollen wirklich Militärdienstpflichtige der Reserve einen Teil ihrer Dienstpflicht statt innerhalb der gesetzlich festgelegten Seeresformationen in einem vornehmen privaten Sportverein ableisten dürfen? Sollen Mitglieder eines Sportvereins wirklich berechtigt sein, eine Sportkleidung zu tragen, die einer bestimmten im deutschen Heere eingeführten Uniform zum Verwechseln ähnlich sieht und in Kriegs- und Friedenszeiten zu den unliebsamsten Verwechslungen Anlaß gibt?“

Wenn nicht alle diese Fragen mit einem glatten Nein beantwortet werden können, so ist es klar, daß die Entstehung dieses sogenannten „Freiwilligenkorps“ nur aus einer vollkommen irrtümlichen Auffassung der bestehenden Verhältnisse und nicht aus dem beabsichtigten Zweck hervorgeht. Diesem „Freiwilligenkorps“ können keinerlei militärische Funktionen zuerkannt werden, solange nicht Reichstag und Bundesrat in verfassungsmäßiger Weise eine entsprechende Veränderung der gesetzlichen Vorschriften beschließen haben.

Frankreich.

Aus dem französischen Militär-Budget, das den Abgeordneten in den nächsten Tagen vorgelegt werden wird, zitiert die „Gumante“ ein paar höchst interessante Zahlen über die Kosten, die durch das Eingreifen der Truppen in Streiks verursacht sind! Im Jahre 1900 wurden zu dem eben genannten löblichen Zweck 528 038 Franc verausgabt, 1901 bereits 860 972 Franc, 1902 gar 1 542 635 Franc. Im Jahre 1903 endlich eine kleine Abnahme: 948 788 Franc, die allerdings 1904 wieder auf 1 235 319 Franc anstiegen! Man sieht, die französische Bourgeoisie kauft nicht, wenn es sich darum handelt, armen streikenden Arbeitern blaue Bohnen und sonstiges Zubehör zu liefern.

Aus der Parteibewegung.

Totenliste der Partei. In Dortmund starb im Alter von 71 Jahren 11 Monaten Genosse Heinrich Fiedermann, ein Parteiveteran, der schon im Vorkriegszeit allgemeinen Arbeiterverein organisiert war und seit jener Zeit immer unserer großen Sache treu geblieben ist. Und wie er der Sache treu war, so ehrte ihn die Partei durch die verschiedensten Vertrauensstellungen. Viele Jahre war er Dortmunder Ortsvertrauensmann, auch Kreisvertrauensmann war er wiederholt, ebenso Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins. Der Name Fiedermann ist mit der Parteigeschichte Dortmunds und Westfalens auf immer verknüpft.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 7. Februar 1905.

— Vorträge des Gewerkschaftskartells. Der vierte Vortrag über „Theorie und Praxis des Gewerkschaftswesens“ wird morgen Mittwoch abend im Lokale von Albert Water stattfinden. Er behandelt:

Die Grundprinzipien der Gewerkschaften. Die Gewerkschaft als Versicherungsgesellschaft. Der Kollektiv-Arbeitsvertrag. Einfluß auf die Gesetzgebung.

Der Vortrag wird sich besonders interessant gestalten, weil in ihm die Tarifgemeinschaften zur Erörterung gelangen, wobei besonders die Argumente der Unternehmer gegen Tarifgemeinschaften kritisch beleuchtet werden sollen.

— Schillerfeier in Magdeburg. Unter Teilnahme von Mitgliedern des Magistrats und der Stadterordneten-Versammlung, von Vertretern umhüllter Vereine, von Direktoren und Lehrern hiesiger Schulen, von Vertretern der Kunst- und Theaterkreise fand Sonntag mittag die von der „Athene“ einberufene Zusammenkunft zur Vorbereitung der hier geplanten Schillerfeier statt. Angeführt des Vorgehens der städtischen Behörden wurde von der zuerst beabsichtigten Wahl eines allgemeinen Festausschusses Abstand genommen. Die Vertreter der „Athene“ betonten nach der „Magdeburger Ztg.“ mit Nachdruck, daß es ihrer Vereinigung nur darauf angekommen sei, überhaupt eine große Schillerfeier der gesamten Bürgerschaft hierherzulanzugehen. — Überlasse den städtischen Behörden gern den Vortritt und bitte den Festausschuß, darauf zu blicken, daß er eine Vertretung der weitesten Kreise unserer Bevölkerung darstellt. Alle Redner waren darin einig, daß die Schillerfeier hierher selbst einen volkstümlichen allgemeinen Charakter haben müsse; in bezug auf die Ausgestaltung im einzelnen gingen die Wünsche und Vorschläge allerdings weit auseinander. Das Ergebnis der Besprechung war die Annahme folgenden Beschlusses:

Die seitens der „Athene“ zu einer Vorbereitungsung eingeladenen Vertreter von Vereinen usw., die sich für eine würdige Feier aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestags Friedrich Schillers aus lebhaftester Intereffieren, erkennen mit Dank das jetzt beabsichtigte Vorgehen der städtischen Behörden zur Veranlassung einer möglichst allgemeinen und volkstümlichen Feier an und verzichten auf die Bildung eines eignen Ausschusses zur Vorbereitung der Feier.

Diese mit Einstimmigkeit angenommene Resolution soll dem Magistrat zugleich mit der Liste der Teilnehmer an der Zusammenkunft unterbreitet werden. Wir fügen diesem Bericht hinzu, daß die Freunde einer möglichst allgemeinen, volkstümlichen Schillerfeier bei ihren Einladungen das eigentliche Volk übergangen haben. Arbeitervereine waren zu den Vorbereitungen ebensowenig gezogen worden, wie Vertrauensleute der Arbeiterorganisationen.

— Die Frauenarbeit im Handelsgewerbe. Ueber dieses zeitgemäße Thema referierte am Montag abend in Richards großem Saale in einer öffentlichen Versammlung Herr Franz Schönecker aus Berlin. Unter den zahlreich erschienenen Damen aus dem Handelsgewerbe, die zum Teil mit ihren Müttern erschienen waren, bemerkte man außer einigen Prinzipalinnen den Direktor der hiesigen Fortbildungsschule, Herrn Schart, sowie die Stadterordneten Schneidenwin, Jacobi-Scherbening und Stobelt. Im Hintergrund des Saales hatte sich eine Gruppe Antifemiten vom Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verein zusammengestellt, die ihren Skotturzeug bei der vom Referenten geforderten Gleichberechtigung der Frau zeitweise durch ein wahres Indianergeheul Luft zu machen verjagte. Mehr denn einmal suchten sich die Herren, den anwesenden Damen zur Ruhe geziehen zu werden. Jedenfalls haben diese Herren, sowie der unerbittliche Herr Reinecke vom Deutschen Handlungsgehilfen-Verein in Leipzig es sich selbst zugeschrieben, wenn die weiblichen Vertreter im Handelsgewerbe, angeführt durch das durchaus unqualifizierbare Verhalten dieser Missdrucker, schon bei dieser ersten Versammlung in ihren Organisationsbestrebungen auf einen Boden gedrängt wurden, auf dem es ein Bekämpfen mit diesen Gruppen nicht mehr gibt.

Deutscher Reichstag.

(184. Sitzung.)

Berlin, 6. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des zweiten Nachtragsbeschlusses für Reich und Schutzgebiete, der debattiert gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen wird.

Es folgt die Interpellation Dr. A. Blass und Genossen (Frei. Sp.), welche den Reichskanzler nach seiner Stellung zu den in Preußen beschlossenen

Wasserstraßen auf den natürlichen Binnenwasserstraßen fragt.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit. — Zur Begründung der Interpellation enthält das Wort

Abg. Kämpf (Frei. Sp.): 1886 hat der Bundesrat und am 10. Dezember 1903 hat der Reichskanzler in einer feierlichen Erklärung den Standpunkt vertreten, daß nach § 55 der Reichsverfassung die Einzelstaaten kein Recht haben, Schiffsabgaben zu erheben.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Unzweifelhaft kann kein Bundesstaat ohne besondere reichsrechtliche Genehmigung Abgaben auf natürlichen Wasserstraßen einführen.

Auf Antrag Dr. Müller-Sagan wird Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Dr. David (Soz.): Nach dem merkwürdigen Wandel, der so plötzlich in ihren Anschauungen eingetreten ist, kann die Reichsregierung auf besonderes Vertrauen keinen Anspruch erheben.

mit der Erklärung des Reichskanzlers im Dezember 1903 in offenbarem Widerspruch. (Sehr gut links.) Die Behauptung, daß die Schiffsabgaben im Interesse der Schifffahrt erhoben werden, ist zu naiv, um irgendwo Glauben zu finden.

Es heißt ferner: die Höhe der Tarife ist ein Kronrecht, also unabhängig von der Bewilligung der Volksvertretung. Das heißt, sind die Abgaben einmal bewilligt, dann liegt die Bestimmung ihrer Höhe in der Hand der preussischen Regierung.

Das Unterwerfungsrecht ließ alle die Schiffe, die schon vor der Regulierung die Strecke von Bremerhaven bis Bremen befahren können, abgabenfrei. Die Leute aber, die jetzt die Einführung von Schiffsabgaben befürworten, denken nicht daran, etwa alle die Schiffe, die schon jetzt den Rhein von Rotterdam bis Mannheim befahren können, abgabenfrei zu lassen.

Abg. Osel (Str.): Es sollen ja gar keine Abgaben für Verladung erhoben werden. (Zuruf links: Wofür denn?) Als die Rheinschiffahrt abgebrochen wurde, fuhr man auf dem Rhein mit Rähnen von 300 Tonnen, jetzt aber mit solchen zu 2000 Tonnen.

Das Meer fängt an, sich zu regen. Die Wellen haben Freude dran, die Steine in die Tiefe des Meeres hinabfallen zu sehen. Und die Wogen drängen heran und lachen, und sie lieblosen die finsternen Felsen.

Verlängerung symbolisiert haben, wenn sich aber eine etwaige Erhöhung durch Schiffsabgaben nicht beschleunigen. Zudem wird insofern die für die Landwirtschaft (schlechten Handelsverträge (lauts. Sachen links)) in den nächsten Jahren der Getreideimport steigen.

Bei Bayern stehen auf diesem Standpunkt aus wohlverstandenen eigenen Interesse und nicht wegen der schönen Augen der preussischen Junker. Ich mache aus meinem Herzen keine Niedergrube und gestehe offen, daß ich für meine Person den § 54 der Reichsverfassung beifolgt zu sehen wünsche.

Bei den süddeutschen Staaten herrscht helles Erstaunen über die Haltung des Herrn v. Bude. (Hört, hört! links.) Der Kanzler scheint seine Meinungen eben so leicht zu wechseln, wie seine Uniformen (Heiterkeit).

Abg. Wallbrecht (natl.): Es wäre schön, wenn wir schon ein ausgebautes Kanalnetz mit freier Fracht, wie in Frankreich, hätten. Da dies aber nicht der Fall, so werden Schiffsabgaben zum Ausbau des Verkehrsnetzes dienen. (Beifall rechts.)

„Oh, Ihr Wellen, Ihr armen Wellen! Verloren ist die Freiheit. Von nun ab werdet Ihr Sklaven sein!“ Und sie flohen davon. Alle Kräfte scheinen das Meer zu verlassen.

Beschaffung eigentlich besagt (Dietrich, 1914) Die Bodstoffe und die...
Ein Beschlusses Antrag wird vom Abg. Dr. Müller...
Abg. Dresbach (Soz.): Wenn die Schiffahrtsabgaben so gering wären...
Abg. Dr. Berner (natl.) erklärt, daß die Mehrheit seiner Freunde die Erhebung von Schiffahrtsabgaben ohne Veränderung der Verfassung für ausgeschlossen hält.

Abg. Dr. Müller (natl.) erklärt, daß die Mehrheit seiner Freunde die Erhebung von Schiffahrtsabgaben ohne Veränderung der Verfassung für ausgeschlossen hält.
Abg. Dr. Berner (natl.) erklärt, daß die Mehrheit seiner Freunde die Erhebung von Schiffahrtsabgaben ohne Veränderung der Verfassung für ausgeschlossen hält.

Provinz und Umgebung.

Zur Rentenzahlung im Kreise Wangleben.

Auf die Beschwerden, welche wegen der im Sommer unter Mitwirkung des Kreisarztes Dr. Thilo von der Versicherungskassendirektion vorgenommenen Rentenzahlungen im Auftrage des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Wangleben vom Genossen Rostsch in Gr.-Osternleben beim Kreisversicherungsamt erhoben wurden, ist unter dem 30. Januar cr. nachstehendes Schreiben an denselben eingegangen:

Das Reichsversicherungsamt
Abteilung für Invalidenversicherung
Berlin W., 30. Januar 1905.

Auf Ihre Eingaben vom 27. August 1904, betr. die Rentenzahlung Rönneke, Richter, Berner, Döring, und vom 1. Oktober 1904, betr. die Rentenzahlung Gewalt und Boffe, wird Ihnen ergeben mitgeteilt, daß die Beschwerden des Dienstmädchens Berta Richter und Arbeiterin Magdalena Döring geborenen Boigt durch die Bewilligung ihrer Renten inzwischen ihre Erledigung gefunden haben.

Der anderen Beschwerdeführer wird von dem Vorstande der Landes-Versicherungskassendirektion Sachsen-Anhalt demnächst ein befugener Bescheid über die Rentenzahlung erteilt werden. Sie sind demnach in der Lage, durch Einlegung der Berufung gemäß § 114 des Invalidenversicherungsgesetzes die Rechtsmittelinstanz ihres Bezuges im insanzialen Verfahren nachprüfen zu lassen.

Sachsel.

Aus dieser Aufschrift ergibt sich, daß das Verfahren der Versicherungskassendirektion Sachsen-Anhalt kein ordnungsmäßiges gewesen ist und werden hoffentlich die höheren Instanzen zu einem andern Urteil kommen.

Wahlkreis Calbe-Merseleben.

Parteiengenossinnen!

Nachdem wir unsern Wahlkampf zum glücklichen Ende gebracht, wird unsern Parteigenossinnen die Aufgabe gestellt, den unsern Wahlkreis zu unterstützen, um unsern Wahlkreis zu retten, um unsern Wahlkreis zu retten, um unsern Wahlkreis zu retten.

Die Kreisparteileitung.
J. A. Wigorowski.

Gr.-Osternleben, 7. Februar. (Nachwärtserst.)

Die Gemeindevertretung lehnte in ihrer letzten Sitzung den zur Unterhaltung der gewerblichen Fortbildungsschulen geforderten Betrag von 397 Mk. ab und beschloß, die Fortbildungsschule mit dem 1. April 1905 aufzugeben. Natürlich! Wozu brauchen auch die jungen Leute eine Fortbildungsschule zu besuchen. Was sie zu lernen haben, kann ihnen ja der Meister beibringen. Die Ortskörper Gemeindevertretung hat durch ihren Beschluß ein immenses sozialpolitisches Verbrechen begangen.

Halberstadt, 7. Februar. (Arbeiterterrorismus.)

Gerade an dem Tage, an dem hier die ausgesperrten Tabakarbeiter die Arbeit wieder aufnehmen, wurde vom „Deutschen Tabakverein“ folgendes Zirkular an Zigarrenfabrikanten versendet:

Deutscher Tabakverein.
Streng vertraulich!

Geehrter Herr!

Wie uns von der Vereinigung der Zigarrenfabrikanten zu Halberstadt mitgeteilt wird, sucht man die Fortführung des Halberstädter Streiks damit zu ermöglichen, daß dortige Zigarrenarbeiter nach auswärts abgehoben werden. Die genannte Vereinigung hat sich deshalb mit der Bitte an den Tabakverein gewendet, die Kollegen in Mittel- und Norddeutschland zu ermahnen, aus Halberstadt kommende Zigarrenarbeiter nicht in Arbeit zu nehmen, bis der Streik bzw. die Aussperrung in Halberstadt aufgehört hat.

Kaffeelohne, 6. Februar. (Das Ende des Proletariats.)

Am vorigen Montag wurde in der Nähe des Fußwegs von Altkrobe nach Treseburg die Leiche des Schneidergesellen Heider aufgefunden. Er hatte bis Weihnachten beim Schneidemeister Krug in Altkrobe gearbeitet und war am 2. Weihnachtstage fortgegangen, um in die Fremde zu gehen. Er muß durch Entkräften den Tod gefunden haben. Dem Schneidergesellen der Arbeitslosigkeit folgt der Hunger und die Obdachlosigkeit auf dem Fuße und das Ende vom Lied ist der Tod auf der Landstraße. So will es unsere herrliche Gesellschaftsordnung.

Salzweil, 7. Februar. (Diamant-Hochzeit.)

Zu Barnebeck (Alt.) feiern am 7. Februar die Schulsöhne Eheleute das sehr seltene Fest der Diamant-Hochzeit in noch verhältnismäßig fürperlicher Frische. Möge es dem Jubelpaar vergönnt sein, im Kreise seiner Familie sich noch lange guter Gesundheit zu erfreuen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande.

Zu Ribbensdorf bei Werfelingen hat sich das 3-jährige Töchterchen des Arbeiters Finke in Abwesenheit der Eltern verbrannt und ist seinen Wunden erlegen. In Erfurt wurde bei Ausschachtungsarbeiten ein idorer Topf mit einer großen Anzahl alter Silbermünzen aus der Zeit des 30-jährigen Krieges gefunden.

Kleine Chronik.

Spekulation auf die Frömmigkeit.

Der wiederholt mit Zuchttause beehrte Kellner Valentin Gehl in Berlin hat einem Dienstmädchen nach und nach größere Summen Geldes entlockt, die er angeblich dazu verwandte, dem Mädchen dabei helfend zu sein, als Nonne in ein Kloster zu kommen. Das Berliner Schwurgericht beurteilte den Angeklagten wegen schwerer und einfacher Urkundenfälschung und wiederholten Betrugs zusätzlich zu einer Strafe, die er jetzt verbüßt, zu 3 Jahren Zuchttause, 750 Mark Geldstrafe und 8 Jahren Ehrverlust.

Ein Gefrauchelter.

Der verheiratete Pastor Köhler in Erfurt ist wegen sittlicher Verfehlungen vom Amte suspendiert worden.

Ein schrecklicher Selbstmord.

In der chemischen Fabrik Cassella zu Mainkur bei Ganau stürzte sich während der Frühstückspause der Arbeiter Ulrich in den Siebeseffel. Erst nachmittags beim Säuererlöschen wurde der Verfall bemerkt.

Ein Bauunglück.

Auf einem Neubau am Freiburger Bahnhof in Breslau brach ein Stangenwerk zusammen und begrub neun Arbeiter, die alle zum Teil schwer verletzt wurden.

Von giftigen Gasen getötet.

Ein schauerlicher Unfall ereignete sich in der an der Landsbergerstraße in München belegenen Betriebswerkstätte der Staats-

Drückt den alten Wellen den Geist des Lebens und den Durst nach der Freiheit ein; jammelt mächtige Heere und treibt sie gegen die Klippe von Stein! Der Kampf schreckt uns nicht zurück, auch nicht der Tod; wir wollen die Freiheit unsrer Brüder retten!

Der Mutter Hö Kopfte das Herz, und dem Vater Orkan rollte das Blut heiß durch die Adern, denn die Worte des Boten riesen ihnen Erinnerungen an die alte Zeit zurück, wo alles gut und das Meer frei war.

Einen verheißungsvollen Blick werfen sie den jungen Boten zu; aus den engen Schluchten der Berge dem gewaltigen Meere entgegen fliegt der freudenvolle Ruf:

„Wir kommen, wir kommen, wir kommen, die Freiheit zu retten, die Freiheit zu retten! Steht auf Ihr mächtigen Wellen; bracht die Ketten, reißt die Hindernisse nieder!“

Er übte eine gewaltige Wirkung, dieser Ruf:
Er weckte die Schlafenden auf; er verjüngte die Greise, er hauchte ihnen Mut und Freude ein!

Und die Wellen erhoben sich, und die Wellen rollten dahin, dem Ruf zum Kampf gehorchend.

Eine tiefe Nacht lagerte über dem Meere; schwarze Wolken verhüllten den Himmel, der mächtige Ruf zum Kampf erscholl.

Vom Westen bis zum Osten, vom Norden bis zum Süden, überall jammelten sich die Wellen und bildeten stahlharte Heere. Die jungen Wellen brennen vor Begierde, als die ersten zum Angriff vorzugehen. Dem Wetterstrahl gleich durchlaufen sie die Oberfläche des Meeres. Und der Orkan fürzt heran, ihnen heizusprechen.

Die Wä bricht los.
Es braußt der Orkan.
In wildem Aufbruch ist das Meer!
„Vorwärts, machtvolle Wellen! Tod oder Sieg!“

Mit diesem Kriegsruf fürzten sie sich gegen die verderbliche Mauer. Sie hinstürzten Wellen zuden zusammen. Schon sind die Wellen nahe. Ihr Lauf wird rascher und immer rascher. Sie fallen über die Felsen her — doch zerbröckelt und gebrochen fallen sie zurück. Die Felsen sind bespritzt; an der Wand zerschneiden die tapferen Ringer. Es ächzt die Mutter Wä: „Meine Kinder, meine teuren Kinder!“

Das sind die Erstgefallenen; es werden ihrer noch viele umkommen, aber trotzdem: heute noch wollen sie den Feind besiegen.

Das Meer wallt auf und siedet.
Neue Wellenreihen treten an die Stelle der Toten.
Wie sie drohen, wie mächtig sie sind! Mit Getöse und Brausen fallen sie über die zackigen Felsen her. Sie werden zurückgeworfen, aber sie greifen wieder an! Und sterbend rufen sie noch ihre Brüder zur Hilfe herbei.

Die Felsen halten stand. Aber die Wogen rollen finstern und mautlos dahin. Endlos, unaufhörlich rollen sie dahin, die in der Masse gewaltigen Wellen.

Das Meer hat die Küsten verlassen, alle Wellen sind in das Meer eingetreten.

Die ganze See ist ein Brausen und Heulen.
Zornigen Löwen gleich fürzten die alten Wellen voran, den jungen zu Hilfe zu eilen. Ihre weißen Loden flattern im Winde, die Erde erzittert. Sie fürzten sich mit unerhörter Kraft auf die Felsen.

Der Tag kam herauf, — ein grauer, ein düsterer Tag. Immer noch sind die Felsen uneinnehmbar.
Der Sturm pfeift über die Wellen hinweg — und die Wellen kommen um; Brust auf Brust zerbröckelt an den zackigen Felsen.

Erzürdet eilen die Menschen herbei.
Mit düsterer Miene sehen die Fischer zu, wie die Wellen in einem ungleichen Kampf sterben. Ihr Herz preßt sich zusammen und die graufigen Menichen weinen. Sie bitten Gott, daß er dem Ringen ein Ende mache und den Wellen den Sieg schenke.

Der hochste Tyrannen-Mensch selbst, der die Felsen ins Meer hat versenken lassen, schaudert beim Anblick der Leiden des Meeres. Wie gern hätte er jetzt die Felsen entfernt und den Wellen die Freiheit gegeben!

Zu spät. Die Wellen weinen nicht mehr, sie bitten nicht mehr. Zutrieff Wille wurde schon gebrochen, und die Klippe ist so unendlich süß.

Und von einem unbeugbaren Mut befeelt, unter dem Schrei der Wä fürzten sie sich auf die steilen Felsen.
Man fühlte es rings umher:
Entweder fürzten sie die kalten Steinwände, oder das Meer wird zu einem Grab.

Rasch, regelmäßig und mutig rücken sie heran. Immer vorwärts! Mit einem Male stürzen sich alle auf die Mauer — die Felsen erbeben unter dem mächtigen Stoß. . . .

Neugierig zögern die Wellen; sie springen zurück, um mit ungeheurer Wut von neuem die Mauer anzugreifen.

Alles stürzt in einem Haufen zusammen.
Stöhnen und Lärm tönt und braust über das Meer, das in vollem Aufruhr ist und sich mit dem Himmel zu vermischen scheint. . . .

Und die Felsen stürzen!

Sie wichen dem letzten Stoß und mit Getöse stürzen sie in die Tiefe des Meeres, wo die toten Wellen liegen.

„Zurück, Ihr schändlichen Kadaver!“ brüllt das Meer den gestürzten Felsen entgegen — „hier ist das Grab derjenigen, die mutig für die Freiheit rangen; hier ist der Ruheplatz der jungen Wellen!“

Die Tiefen des Meeres öffnen sich und unter Loben fürzten die Felsen in den finsternen Abgrund.

Ihr letzter Ruf tönt nach oben:
„Lag die Schuld an uns? Ruhm den Wellen — und Schande über uns!“

Einer grenzenlosen Freude überläßt sich dann das Meer. Die mächtige Kraft des Feindes hat es besiegt. Frei rollen die Wogen dahin und verherrlichen die Kämpfer, die ihr Leben hingaben, um ihren Brüdern die Freiheit zu erlangen. . . .

„Ruhm den Gefallenen!
Freiheit den Lebenden!“

Die alte Volkssage wird mich in ihrem Wahn halten. . . Ich huldigte den freien Wellen, die Kraft und Mut atmeten. Ueber mir sah ich das heitere Blau des Himmels; darunter das unendliche Meer, auf dem das weiche Licht der Majonna flutete.

In der Ferne — das Brausen einer Stadt, das Lachen einer jammerrischen Genugtuung, der schwarze Rauch, das Pfeifen der Ragaifa, das Geklirr der Ketten und ein anhaltendes Gejöhne, ein herzzerreißendes Gejöhne. . . .

Und mir schien es, als ob da hinten, weit, sehr weit, über dem Blau des Meeres der Sturm wütete. . . .
O, Ihr Menichen! O, Ihr elenden, elenden Menichen!

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 88.

Magdeburg, Mittwoch den 8. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Gerichts-Beilage.

r. Stättenbilder. Vor dem Landgericht in Hof hatten sich wegen Blutschande der 1853 geborne verwitwete Zimmermann J. Meyer von Laupersky und seine 1885 geborne Tochter Anna Meyer zu verantworten. Unter häufigen Drohungen soll Meyer mit seiner Tochter in intime Beziehungen getreten sein, die nicht ohne Folgen geblieben sind. Das Mädchen hatte auch ein Verhältnis mit dem 18-jährigen Wurschen. Durch dessen Mütter ist das Verbrechen abgedeckt worden. Wegen Blutschande erhält er 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, seine Tochter 2 Monate Gefängnis. — Sehr großes Aufsehen erregte die Mitte Dezember v. J. erfolgte Verhaftung des 1880 gebornen Bräutereiteilhaders Wilhelm Schmidt wegen Verdachts der Beihilfe zum Verbrechen gegen das Leinwand Gen. Es wurde damals auch das 15-jährige Kindermädchen Trina Bier mit verhaftet. Laut Urkunde trat Schmidt mit dem Mädchen im vergangenen Herbst meist im Kinderzimmer der Gastwirtin Etienne in intime Beziehungen. Als die Bauer sich Mutter schämte, soll Schmidt versprochen haben, ihr etwas „dagegen“ zu besorgen. Etwa drei Tage darauf soll er ihr auch eine grüne Flüssigkeit gebracht haben. In der Verhandlung leugnet die Bauer alles, sie will nur Senf und Meerrettich in größeren Mengen genommen haben, damit ihre seit 1 bis 2 Monaten ausgebliebene Menstruation wiederkehre. Schmidt gibt zu, daß er mit der Bauer zu tun gehabt hat, auch habe sie ihm von ihm Zustand erzählt, doch habe er ihr nichts zum Einnehmen verschrieben und auch nichts gegeben. Des Mädchens ursprüngliche Gesundheitsverhältnisse seien keine. Der hiesige Landgerichtsarzt Dr. Weisner, welcher das Mädchen dreimal untersucht, gibt sein Gutachten dahin ab, daß das Mädchen Anfang Dezember schwanger war. Ein Giftmittel könne sie aber zur Abtreibung nicht genommen haben, sonst hätte sie andere Tage unter Umständen schwer krank sein müssen. Ein gewöhnliches Abtreibungsmittel sei eher möglich. Der Herr Staatsanwalt hält die Klage gegen beide Angeklagte in allen Punkten aufrecht (Schmidt ist noch wegen Verführung einer unbescholtenen Person unter 16 Jahren angeklagt) und beantragt gegen die Bauer 4 Monate Gefängnis, gegen Schmidt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und entsprechenden Ehrverlust. Das Urteil lautete für die Bauer auf gänzliche Freisprechung, Schmidt wird von einem Verbrechen der Beihilfe zum Verbrechen der Fruchtbarkeit freigesprochen, dagegen wegen Verführung einer unbescholtenen Person zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. —

Graf Pückler und die Gerichte. Eine Ordnungsstrafe von 100 Mark gegen den Grafen Pückler hatte das Amtsgericht in Glogau verhängt. Bekanntlich war Graf Pückler seinerzeit, nachdem er kurz vorher eine besonders kräftige Judenpredigt gehalten hatte, von einem Judenmörder im „Hotel Bristol“ in Berlin mit einem Regensturm geschlagen worden. Graf Pückler erstattete Anzeige; als aber seine Vernehmung als Zeuge in der Voruntersuchung vor dem Amtsgericht in Glogau erfolgen sollte, war er wiederum nicht zur Stelle. Die gerichtliche Verladung war ordentlich, wenn auch in seiner Abwesenheit. In Klein-Tirane erfolgt. Wegen den Beschluß des Amtsgerichts legte Graf Pückler Beschwerde beim Landgericht ein, die aber zurückgewiesen wurde. —

Der Kopfläufer auf der Straße. Der Artist Baptist, der im November vorigen Jahres in Berlin als „Kopfläufer“ auftrat, fühlte sich in seiner Kunstlehre tief gekränkt, weil man Zweifel an seiner Kunst hegte. Er gab schließlich eines Tages „Unter den Linden“ eine Extra- und Gratisvorstellung, die ihm außer allgemeiner Bewunderung noch ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 30 Mark brachte. Der Alltagsname des in Dänemark gebornen sonderbaren Künstlers, der den Kopf wahrscheinlich nicht für einen „edlen Körperteil“ betrachtet und ihn deshalb zu Aufgaben benutzt, die sonst die Weine zu verrichten haben, ist Baptist Goldfeld; als Künstler nennt er sich nur „Baptist, l'homme qui marche sur la tête.“ Der Kopfläufer, der in den Varietés für diese ungewöhnliche Kopfarbeit eine monatliche Gage von 1500—3000 Mark erzielt, wurde in Berlin bei seinem Auftreten im „Wintergarten“ der Gegenstand des heftigsten schieflicher Konzentration, und diese vorbereiteten öffentlich das Gerücht, daß der Kopfläufer bloßer „Mumpitz“ sei und Herrn Baptists Weine bei seinen Prozeduren durch einen dem Publikum unsichtbaren Draht gehalten

würden. Um alle Gerüchte ab absurdam zu führen, machte sich Baptist am 22. November mittags Unter den Linden auf der Nordseite an der Ecke der Friedrichstraße den Scherz, plötzlich sein verkehrtes Ich von oben nach unten zu gehen und mitten unter den Spaziergängern eine Promenade auf dem Kopfe zu vollführen, während die Weine wie Windmühlenträger in die Luft ragten. Allgemeines Staunen des überraschten Publikums. Ein Schuhmann unterlagte ihm lächelnd die Fortsetzung dieser Promenade und „brachte ihn wieder auf die Weine“, als aber der Artist kurz darauf an einer andern Stelle der Straße wieder auf dem Kopfe stand, wurde er zur Polizeiwache gebracht und dann mit einem Strafmandat bedacht. Herr Baptist betrachtete dies als einen Fleck auf dem Schilde seiner Kunstlehre, und so war er denn am Donnerstag aus Leipzig nach Berlin geeilt, um vor dem Schöffengericht sein vermeintliches Recht zu verteidigen. Rechtsanwältin Wahn machte für ihn geltend, daß der Angeklagte das Experiment doch nur im Interesse seiner künstlerischen Ehre gemacht habe. Der Staatsanwalt behauptete aber die Kopfgänger auf offener Straße entschieden für groben Unfug. Der Gerichtshof hielt diesen auch für vorliegend, setzte aber die Strafe auf 20 Mark ev. 4 Tage Haft herab.

Der Prozeß Wenzler.

Der bekannte Erzähler auf dem Stadtbahnhof Alexanderplatz in Berlin, der am zweiten Pfingstfeiertag des vorigen Jahres den Tod des Stations-Assistenten Kühn im Gefolge gehabt hat, kam am Freitag zum zweitenmal zur Verhandlung vor der achten Strafkammer des Landgerichts 1. Aus der Untersuchungshaft wurden der Maurer Paul Wenzler und dessen jüngerer Bruder, der Maurer Gustav Wenzler vorgeführt. Dieselbe Strafkammer hatte am 1. Oktober vorigen Jahres die beiden Angeklagten wegen wörtlicher und tätlicher Verleumdung, Mißhandlung, Widerstandes und Beteiligung an einer Schlägerei, bei der ein Menschenleben zugrunde gegangen, zu je 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Ein dritter Angeklagter, der Maurer Emil Rabe, war zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat seine Strafe abgehört, während die Brüder Wenzler das Rechtsmittel der Revision eingelegt haben. Das Reichsgericht hat das erste Urteil aufgehoben, weil der medizinische Sachverständige Dr. Leppmann sein Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit des Paul Wenzler unter Verletzung des in dem allgemeinen geleisteten Sachverständigen-Eid abgegeben hatte und das Reichsgericht Bedenken trug, ob dieser allgemein geleistete Eid auch für den Berliner Bezirk gelten kann. Da für die Verurteilung des Paul Wenzler das Gutachten des Dr. Leppmann von ausschlaggebender Bedeutung war, so ist das Urteil bezüglich Paul Wenzler ganz, das Urteil gegen Gustav Wenzler insoweit aufgehoben worden, als seine Mithätererschaft in Frage kommt. — Der Tatbestand dürfte noch im allgemeinen bekannt sein. Der frühere Mitangeklagte Rabe hatte am zweiten Pfingstfeiertag seine Verlobung gefeiert; im Stadtbahnhof verübten sie gegen Fahrgäste Ausschreitungen, die sich auf dem Bahnhof Alexanderplatz fortsetzten; der Tod des Stations-Assistenten Kühn wird als unmittelbare Folge der Ereignisse bezeichnet. Die beiden Angeklagten bestreiten ihre Schuld an dem bedauerlichen Ereignis und behaupten, betrunkene gewesen zu sein. Paul Wenzler, der eine angelegene Stellung unter seinen Arbeitsgenossen einnahm, weisiger des Gewerbetreibenden und auch im Vereinsleben sehr tätig war, behauptet, daß er von den Ereignissen auf dem Alexanderplatz keinerlei Vorstellung habe. Er sei in früherer Jugend einmal von einem Windmühlenträger am Kopfe getroffen worden, habe außerdem Krankheiten und Unfälle erlitten und sich vom Alkoholgenuss ganz enthalten müssen. Auf der Arbeitsstätte habe er stets Milch statt Alkohol getrunken und als er zur Verlobung des Rabe plötzlich 10 Glas Bier zu sich genommen, habe der Alkohol auf ihn schmerzhaft eingewirkt als bei andern Leuten. — Zu der Verhandlung sind diesmal 64 Zeugen geladen.

In dem Prozeß hat die umfangreiche Verhandlung ungefähr dasselbe Bild wie die Verhandlung am 1. Oktober v. J. Den beiden Angeklagten wurde von ihren Angehörigen und mehreren Arbeitsgenossen das beste Zeugnis gegeben. Sie

wurden als ruhige, fleißige Arbeiter geschildert, die sich stets anständig betragen haben. Insbesondere wurde dem Angeklagten Paul Wenzler das Zeugnis ausgehört, daß er ein guter Mensch und Vater ist, der bis dahin für seine Familie nach besten Kräften gesorgt hat. Es wurde auch bestätigt, daß er besonders nüchtern und sich des Alkohols enthalten hat. Mehrere Zeugen betonen, daß er oft über Kopfschmerzen geplagt hat und ein außerordentlich leicht erregbarer Mensch ist, namentlich wenn er etwas getrunken hat. Er hat sich nach dem Zeugnis seiner Ehefrau zu Hause in seinen Ruhestunden außerordentlich viel mit Lektüre beschäftigt, hat wiederholt Nervenzuckungen gehabt und wegen Ueberarbeitung seine Vereinstätigkeit einschränken müssen. Die Frau behauptete, daß die beiden Angeklagten, als sie am zweiten Pfingstfeiertag nach Hause kamen, einen angetrunkenen Eindruck machten und verstört ausgaben, beschränkt waren, aber über das, was ihnen passiert war, keine Mitteilung machten. Andererseits haben die Angeklagten auf die Mitfahrer in ihrem Urteil nicht den Eindruck betrunkener Menschen gemacht. Der Assistent Kühn wurde als ein Mann geschildert, der auch nach außen hin den Eindruck eines großen, kräftigen, gesunden Mannes machte.

Die Wahrnehmungen der Zeugen über Einzelheiten der Ausschreitungen stimmten natürlich nicht bis in das Kleinste überein. Einige Zeugen waren der Ansicht, daß beide Angeklagte sich ziemlich gleichmäßig an der Schlägerei beteiligt haben; beide haben auch ihr Teil abbekommen, von einer Zeugin wurde behauptet, daß sie einen Beamten erstickt habe, auf einen am Boden liegenden Zivilisten nicht noch zu treten, und daß sie gesehen habe, wie ein Beamter einen Mann am Halsgegend hielt und ihn so würgte, daß dieser beinahe erstickt wäre.

Nach Vernehmung einiger Polizeibeamten gab Medizinalrat Dr. Leppmann sein Gutachten dahin ab, daß in der Verhandlung nichts hervorgetreten sei, was den Schluß rechtfertige, daß der Alkoholgenuss auf P. Wenzler wesentlich anders eingewirkt habe, als auf gesunde Menschen. Beweise für eine krankhafte Auswirkung auf ihn seien nicht erbracht und § 51 Str.-G.-B. sei daher auf ihn nicht anwendbar.

Nach längerer Ausführung des Staatsanwalts und der Verteidiger fielte der Gerichtshof um 9 Uhr abends folgendes Urteil: Der Angeklagte Paul Wenzler wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, Gustav Wenzler zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die beiden Angeklagten wurden je 6 Monat der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. Der Gerichtshof legt, diesem Urteil dieselben Feststellungen zugrunde, wie in dem erstarrangenen Erkenntnis. Der Sachverhalt habe sich allerdings in der erneuten Verhandlung zugunsten der Angeklagten etwas gebessert, immerhin erweise eine längere Freiheitsstrafe erforderlich, um die Handlungsweise der beiden Wenzler genügend zu sühnen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich die Angeklagten bei dem Urteil beruhigen wollen, erklärte Paul Wenzler: „Ich nehme die Strafe an und spreche dem hohen Gerichtshof meinen besten Dank aus für das mildere Urteil.“ —

Militär-Justiz.

Eine harte Strafe. Das Kriegesgericht der Division verurteilte den Maschinenwärter Stephan vom Kreuzer „Nympha“ wegen Fahnenflucht und nächtlicher Diebstahle auf 14 Dampfern im Hamburger Hafen zu einer 6-jährigen Gefängnisstrafe und zur Auslöschung aus der Marine. —

Milde Richter. Leutnant Scharfschütz, der am 13. Januar einem sehr kalten Wintermorgen, nach einem siebenmaligen verchiedenen Mausestern der 1. Kompanie des 118. Infanterie-Regiments befahl, sich aus der Pumpe auf dem Feuerschiff das kalte Wasser über Hals und Rücken gießen zu lassen, wurde vom Kriegesgericht in Worms zu 14 Tagen Stubenarrest verurteilt. Beantworte waren 3 Wochen Stubenarrest. Strafmildend wurde in Betracht gezogen, daß gesundheitsschädliche Folgen dieser Behandlung bei den Soldaten nicht nachweisbar seien. —

Ein neuer Roman von M. G. Conrad.

Die letzten drei Romane des Frankens Michael Georg Conrad, der seit vielen Jahren in der bairischen Hauptstadt lebt und dort inmitten des Lärmes der rasend vorbeiziehenden literarischen und ästhetischen Tagesmoden der feste Hort eines gesunden Realismus, als das ergaute Haupt der älteren Schriftstellergeneration aus der „großen Revolutionszeit“ der achtziger Jahre vielseitig wirkt, hießen „In purpurner Finsternis“ (1895 erschienen), „Maja“ (1900) und „Der Herrgott am Grenzstein“ (1905). Es ist interessant, die geistige Entwicklung des Dichters an der Hand dieser drei Romane zu verfolgen.

Das erste war ein Phantasiebuch, eine soziale Utopie, die der von der praktischen Politik angewiderte, weil nicht zur Politik geborne Conrad in der Zeit seiner verunglückten Erscheinung als Reichstagsabgeordneter demokratischer Opposition sich vom Herzen schrieb, um sich weit weg von den harten sozialen Zeitkämpfen in die kühnen Seligkeiten eines phantastischen Idealstaates hinein zu retten. Dann zog der Sozialpolitiker wieder den bunten, leichten Faltenmantel des Romantikers an und sang dem königlichen Romantiker auf dem Thron, Ludwig 2. von Bayern, und seinem genialen Freunde Richard Wagner ein begeistertes Lied der schwärmerischen Huldigung. Und wieder fünf Jahre später vergibt Conrad den Politiker, den Romantiker, denkt an alle lebenswahren Menschlichkeiten und greift zurück auf die unbrauchbaren Kraftquellen seines patriarchalischen Bauerntums und schenkt uns einen tiefen, gut ausgewachsenen fränkischen Bauernroman: „Der Herrgott am Grenzstein“ (fränkischer Dorfroman, Berlin, O. Janke).

Das Buch ist nur scheinbar dem Parteiprogramm der Heimatlichkeitsbewegung zuzugewandt. Conrad ist kein Heimatlichkeitsbewerber; er ist größer, reicher und tiefer menschlich als die kleinen Wiederholer in der nationalen Bezirks- und Provinzkunst, die sich mit stolzer Bescheidenheit Pöbel, Schlesier oder Medienburger nennen. Die beiden Hauptströmungen unserer erzählenden Dichtungskunst sind bekanntlich: die naturalistische und die ästhetisch-artistische. Gott sei Dank, zählt Conrad zu der ersteren! Er ist unwandelbarer Naturalist in Empfindung und Sprache geliebten und beachtet die Schamjägerereien, Eierlänze und Feuerwerkereien unserer Wort-Artisten und Gefühls-Pathologen. Er ist aber nur insofern Naturalist, als er „nichts weiß von der Tabulatur und doch

der Natur bleibt auf rechter Spur“, als er das Große auch im Kleinen sieht, jedes noch so unscheinbare Erdchen Natur, beobachtet durch sein warmblütiges, menschlich-künstlerisches Temperament, der liebbolken Schilderung für wert hält; als er endlich seine Menschen mehr aus den zusammengetragenen Einzelsügen, die Rasse, Kultur, Scholle, Blutmischung und Milieu bedingen, schildert, als aus den dunklen Konturen eines unbewußten Innenlebens.

Die stark eingebourzte Liebe zum Bauerntum, dem Conrad selber entstammt, ist es, die ihm im „Herrgott am Grenzstein“ die Feder geführt hat. Der Leser wird von des Dichters fluger Hand vor ein absonderliches Stück engen und dabei regen Lebens geführt, das sich in „Bullendorf“ an den Ufern des Trains im unteren Frankens abspielt. Bullendorf und Hopperstadt sind die fingierten Namen zweier feindlicher wohlhabender benachbarter fränkischer Bauernhöfe, die sich von alters her in starker, hier noch durch Konzeptionsunterschiede genährter Eifersucht befanden, und die zum guten Ende durch eine von Liebender Weisheit klug eingefädelte Honoratioren-Ehe einer friedlichen, einträchtlichen, zum Wohle der gemeinsamen Feldkultur dienenden Zukunft entgegengesührt werden. Dieses Bullendorf ist kein idyllisches Plätzchen, wo es nach Jasmin und Kleeher duftet. Die Korn- und Weinbauern Bullendorfs müssen hart arbeiten, und es stinkt aus den Kinnsteinen ganz fürchterlich nach Mistjauche. Rausche, Kaufereien und uneheliche Kindlaufen sind auch an der Tagesordnung bei den Bullendorfern. Politisch denken sie ultramontan wie ihr Angehöriger, der Kaplan Schellenberg, und es bedarf harter Arbeit einiger heller blonder Frankenköpfe, wie der des Lehrers Reinhardt, um allmählich für die Wahlen etwas demokratisch-bauernbündlerischen Dämmerlicht in das ererbte Dunkel zu bringen. Vom hellen Lichte der sozialistischen Weltanschauung gar nicht zu reden. Der junge Lehrer Reinhardt, dem der Dichter viele Züge seiner eignen Persönlichkeit gegeben hat, die Seele und der Sauerteig der Gemeinde, hat das am eignen Leib bitterer erproben müssen, als er, der beileibe kein Sozialdemokrat war, eines Abends in einer Bullendorfer Gemeindeversammlung vorurteilsfrei über die Notwendigkeit politischer Freiheit und wirtschaftlicher Gerechtigkeit zu den erbeingselbstfränkischen Weinbauern ein kräftig Wortlein sprach. Die Stelle ist so charakteristisch für Stil und Charakter des Buches, daß ich sie hier anführen will.

Der gewachte intelligente Volksschullehrer repliziert also auf den „Anwurf“ zweier Bauern, er spreche ja daher wie der reinste Sozialdemokrat, folgendes:

„Ich bitte, Herr Gebhard und Herr Schott, unterlassen Sie diese Bemerkungen. Sie wissen, daß ich keiner politischen noch sonst einer Partei angehöre. Selbst dem Bauernbund bin ich nicht beigetreten. Unter den Bullendorfer Bauern von Ihrem Kaliber, meine Herren, bin ich ein Habenichtes. Als Volksschullehrer esse ich das Brot der Gemeinde, und die Gemeinde nimmt mein Blut und mein Gehirn dafür. Wer bei diesem Arbeitsvertrag der Gemeindefürsorge, will ich nicht untersuchen. Ich schäme mich nicht mit meinen Gaben. Mein Amt betrachte ich als eine Mission. Ich trachte nicht nach Ruhm und Gut. Ich mache aus meinem Herzen keine Würdergrube. Wie allen modernen Erscheinungen, so stelle ich mich der Sozialdemokratie vorurteilsfrei gegenüber. Ich sehe in ihr kein rotes Geisteslicht, ich sehe in ihr, wie in allen mächtigen Massenbewegungen, die Menschenlichkeit und den Götterfunken. Ich sage mit dem Apostel Paulus: Wir alle sind Mitarbeiter Gottes. Das ist der heilige Sinn unres Christentums, geläutert im Wandel der Zeiten. Ich bin kein Sozialdemokrat, obwohl ich auch in den Sozialdemokraten Gottes Mitarbeiter erkenne.“

„Deffentlich noch nicht, aber heimlich,“ der verbißene Delmüller.

Der Lehrer voll unerhöplicher Langmut: „Nein, auch nicht heimlich. Was mich von der Sozialdemokratie durch einen Abgrund trennt, ist meine Heimatliebe, mein Heimatglaube, meine Heimathsaffection. Gottes ist der Orient, Gottes ist der Dämon, aber erst in und mit der Heimat fühle ich mich eingebettet in den ewigen Kosmos und in ihm geborgen wie in Gottes Vaterarmen. So lebe und wehe ich im Gefühl der Heimat. Ich bin kein Pöbel, ich bin nicht Spreu im Wind. Aus der Kirche bin ich gemacht, auf der Scholle machte der Kinderfuß den ersten Schritt. Auf meiner Eltern eigner Scholle. Und Bauern waren meine Vorfahren, soweit im Kirchenbuch ihre Spur zu verfolgen ist, und das ist immerhin vier Jahrhunderte. Das gibt eine sichere Kabellechnur mit dem Erdboden, ein Band, das nicht durch abstrakte Ideen zerrissen werden kann. Hier, wo die Vorfahren gelebt haben und begraben liegen, in diesem heiligen Mutterboden unserer Ideale, unserer Poesie, unserer Gerechtigkeit, hier allein ist die unerschütterliche Wurzel unserer Gemütskraft. Und das soll Sozialdemokratie sein, wenn ich hier Freiheit, Gerechtigkeit und Schönheit für alles Götterschaffene erstrebe? Wenn ich für einen gesicherten geistigen und leiblichen Nahrungsstand aller Heimatgenossen einträte? Wenn ich dafür wirke, daß in der Gemeinde, der ich angehöre, mit immer größerem Vorziele für Leib und Seele gewirtschaftet werde? Wenn ich strengsten Regiments fordere, damit keiner zertreten werde oder verkomme, sondern daß wir alle zusammen den Weg in die Höhe finden? Umfurg aller Dummheit, Umfurg aller Schlechtigkeit, Umfurg aller Verblendung, damit die Bahn für den Volk- und Ehmenischen frei werde!“

Aber der Delmüller unter dem Beifall seiner Mitbauern: „Sehen Sie, Herr Lehrer, Sie verraten sich immer wieder. Drei-mal hintereinander in einem Atem haben Sie Umfurg gesagt. Verstehen Sie? Umfurg! Und Sie wollen kein Sozialdemokrat sein? Das machen Sie andern weiß, mit uns.“ Und zu ihrem

Saftiges Rindfleisch

und doch eine vorzügliche Fleischbrühe ergibt die Hausfrau, wenn sie das Fleisch mit kochendem Wasser ansetzt, die Suppe oder dem Kurtrinken mit

MAGGI'S Würze

verbessert. — Sehr ausgiebig, man verwende den Würzsparex.

Vermischte Nachrichten.

Schwere Seiden Schiffverunglück. Fast 800 Meilen von den Azoren entfernt ging der Dampfschiff „Texas“, der in Dantsch erbaut und nach Gabelton unterwegs war, auf hoher See unter. Von 88 Personen wurden nur 18 Mann nach unendlichen Leiden gerettet. Unter ihnen befand sich der Matrose C. Wegener, der sich in Hamburg an dem Bild von der entsetzlichen Lage der Schiffbrüchigen gab. Im November des Jahres 1904 verließ der Dampfer „Texas“ Dantsch. Wiederholt trat stürmisches Wetter ein, doch verließ die Meise bis zum 25. Dezember, dem ersten Weihnachtstag, glänzend. Dieser Tag brachte die Katastrophe. Es herrschte stürmisches Wetter, und das Schiff arbeitete schwer in der aufgewühlten See. Gegen Mittag, die Wachen waren eben abgelöst, wurde das Schiff im Vordertheil led. Die Fahrgeschwindigkeit wurde vermindert, und nach etwa einständiger Arbeit war das Schiff gestoppt. Kurz darauf entstand im Hintertheil ein zweites Led, das schnell durch das eindringende Wasser vergrößert wurde. Das Schiff legte sich auf die Seite, Balken und sonstige Deckgegenstände gingen über Bord. In Deck befanden sich etwa 20 Mann von der aus 88 Personen bestehenden Besatzung. Von diesen gelangten Kapitän Menot, der zweite Steuermann A. Göde und 11 Mann an eines der Boote. Alles, was sich noch an Bord befand, sank mit in die Tiefe. Der Katastrophen mit knapper Not entgangen, waren die Geretteten doch in einer trostlosen Lage. In dem Boote befand sich nur ein kleiner Sacl mit hartem Schiffsbrot. Kapitän Menot nahm den geringen Proviantvorrat in Verwahrung und verteilte ihn von Zeit zu Zeit. Am 31. Dezember war das letzte Stückchen Brot verzehrt. Kein rettendes Segel, kein Rauchstreifen eines Dampfers tauchte an dem weiten Horizont auf. Die Leute begannen, um den qualenden Durst zu stillen, trotz des Abtrats des Kapitäns und des Steuermanns Seewasser zu trinken. Die ledernen Leibriemen, zum Teil auch das Schuhzeug wurden in dünne Streifen geschnitten und gegessen, um den Hunger zu stillen. Am 3. Januar starb einer der Leute, ein Negler, und nun begannen die fürchterlichsten Tage. Einer der bereits durch die langen Entbehrungen zum Wahnsinn gebrachten Leute, der Heizer Jensen, stürzte sich auf den toten Negler, um ihm durch Schnitte in den Körper etwas Blut zum Trinken abzugewinnen. Nur mit Mühe gelang es den übrigen, den Mann von der Leiche zurückzuziehen. Jensen verfiel nun in Lohsucht und mußte an einer Bootsbocht festgebunden werden. Die Leiche des Neglers wurde dann über Bord geworfen. Nur wenige verblieben noch über ihre Sinne, und so stellten sie schließlich am 5. Januar an den Kapitän das Verlangen, daß ein Mann durch das Los bestimmt werde, um den andern als Nahrung zu dienen. Den beiden Führern gelang es, die Ausführung dieses Vorhabens noch hinauszuhalten. Das Frühstück kam dann auch nicht mehr zur Ausführung. Am 6. Januar tauchten in der Ferne die Segel eines Schiffes auf, dessen Kurs es in die Nähe des Bootes brachte. Das rettende Schiff kam heran. Es war die kleine Schonerrigg „Mercedes“. Keiner der Vermissten war im Lande, sich zu erheben. Sie mußten in das Schiff gehoben werden. Ein Dampfer übernahm sie später. Noch heute liegen einige im Hospital krank daneben.

Verbindl.	4. Febr.	5. Febr.	6. Febr.	7. Febr.	8. Febr.
Brandels	+ 0.80	+ 0.80	—	—	—
Melink	+ 0.90	+ 0.98	—	—	—
Veltmech	0.00	— 0.17	—	—	—
Wuffig	+ 1.26	+ 1.80	—	—	—
Dresben	+ 0.72	+ 0.70	0.02	—	—
Torgau	— 0.80	— 0.20	—	—	—
Wittenberg	+ 1.00	+ 1.85	—	—	—
Hofslau	+ 1.12	+ 1.98	—	—	—
Unby	+ 1.58	+ 1.81	—	—	—
Schnebed	+ 1.23	+ 1.88	—	—	—
Magdeburg	+ 1.30	+ 1.32	—	—	—
Zangermilde	+ 1.91	+ 1.40	—	—	—
Wittenberge	+ 1.82	+ 2.00	—	—	—
Wrobar-Donitz	+ 0.97	+ 1.70	—	—	—
Lauenburg	+ 1.15	+ 1.08	—	—	—

Deffau	5. Febr.	6. Febr.	7. Febr.
Mulbebrücke	+ .074	+ 0.97	—

Vereins-Kalender.

Neue Neukädler Arbeiter-Gesangverein und Gesangverein „Einigkeit“ Magdeburg. Mittwoch den 8. Febr., abends 8 1/2 Uhr, gemeinsame Probe im „Weißen Hirsche“, 15 Burg. **1. Burger Mundharmonika-Klub „Delweil“.** — 30 Mittwoch Übungsstunde im „Hohenzollernpark“.

Gewerbegerichts-Beisitzer. Sitzung Donnerstag den 9. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr bei Gustav Böhme Kl. Klosterstraße 15—16.

Margarine Tip Top
vorzüglicher Butterersatz
2061 offerieren mit
60 Pf. per Pfd. u. 5 Proz. Rabattsparmarken

Süddorfer Landbrot gar. reines Roggenbrot
6 Pfd. schwer 60 Pf. u. 5 Proz. Rabattsparmarken

Altmärker Landbrot gar. reines Roggenbrot
5 Pfd. schwer 50 Pf. u. 5 Proz. Rabattsparmarken

A. H. Völker Butterhandlungen
Fernsprecher 3450
Jakobstr. 5, Jakobstr. 21, Jakobstr. 26, Grünearmstr. 9-10 und Breiteweg 252.

Ausnahmepreise
2194 Bis 15. März finden Sie im
Schuhwarenhaus Buckau, Ecke Gärtnerstrasse
Kinder-Knöpfe und Schnürstiefel zu bisherigen Fabrikpreisen.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz)
Kleinstes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 2190

Staudesamt.
Magdeburg, 6. Februar.
Aufgebote: Kaufmann Heinrich Alfred Schurig hier mit Johanna Post in Heinsberg. Eisenbreher Walter Keiger mit Agnes Portius. Telegraphen-Arbeiter Paul Schröder mit Elisabeth Kühle. Tischler Otto Sandmann mit Friederike Diehner in Halle a. S. Möbelmacher Karl Kabe mit Marie Grub. Bureauvorsteher Paul Gärtner mit Auguste Kottrott.

Todefälle: Hedwig, T. des Schuhmachermeyers Georg Hecht, 11 M. 8 T. Richard, S. des General-Rendanten Otto Schulze, 9 J. 6 M. 4 T. Antonie Hörnede, unverehelicht, 19 J. 5 M. 25 T. Helene, T. des Lokomotivheizers Walter Knoche, 5 M. 19 T. Witwe Johanne Heising geb. Merrens, 75 J. 1 T. Max Herzog, Kaufmann, 40 J. 10 M. 1 T.

Zahn-Atelier
Richard Sass 2342
56 Breiteweg 56.
Zahlung gestattet.
Bohle 1 Part (ohne Preis-erhöhung).
Strengester Discretion zugesichert.
Zahnziehen schmerzlos.

Tinte (tief schwarz) empfiehlt die Buchh. Volkstimme.
Briefpapier-Kassetten
— großartige Neuheiten —
50, 60, 75 Pf., 1—2 Mk.
Karten-Kassetten
— in großer Auswahl —
empfiehlt die Buchhandlung Volkstimme
Magdeburg, Jakobstr. 49.

Einger-Nähmaschine, tadellos gut nähend, für 12 Mk. z. vers. Tischlerbrücke 10, S. L. pl. 2261
Fahrad- und Nähmaschinen-Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
Fahrad-Reparaturwerkstatt
Sudenburg, Halberstädterstr. 122a
Brennecke. 2150

Sudenburg, 780
Jeden Mittwoch
frische Würst
Sonnabend
Knoblauchwürst
u. Sonntag
Fr. Goeseke,
Aufsärkerstraße 32.

Sudenburg, 6. Februar.
Aufgebote: Arbeiter Heinrich Andreas Friedrich Strube hier mit Friederike Johanne Sophie Müller in Heddingen. Arbeiter Friedrich Wilhelm Albert Wolf mit Luise Auguste Marie Schulz.
Eheschließung: Prakt. Arzt Dr. med. Adolf Wader in Salzkülpe mit Anna Lietmeyer.
Geburten: Friedrich, S. des Gimmernanns Friedrich Hartmann. Gertrud, T. des Kontorboten Albert Werner.
Todefälle: Luise, T. des verstorben. Eisenbahn-Arbeiters Karl Schild, 14 J. 4 M. 10 T. Wilhelm Brotrück, Schlosser-Invalide, 43 J. 9 M. 15 T. Katharine geb. Diegmann, Ehefrau des Arbeiters Gottlieb Sternbeck, 64 J. 1 M. 6 T.

Sudau, 6. Februar.
Aufgebote: Bahnwärter. Wilmar Schmidt mit Annalie Reinecke. Kaufm. Karl Ehrst, Wd. Cloeter in Rühseheim mit Hedwig Hoffmann. Kadrierer Karl Schenkmeyer hier mit Auguste Bamsler in Hannover.
Geburten: Hedwig, T. des Heizers Franz Rania. Hermann, S. des Kesselschmieds Gust. Pieper. Hans, S. des Buchbinders Paul Faust. Elisabeth, T. des Remnachs Franz Gaudig. Wilhelm, S. des Arb. Otto Schulze.
Todefälle: Hermann, S. des Kesselschmieds Gustav Pieper, 2 T. Emilie geb. Blume, Ehefr. des Privatn. Ferd. Dömpfle, 55 J. 9 M. 15 T.

Neustadt, 6. Februar.
Aufgebote: Schlosser Hermann. Marg. Schöne mit Martha Anna Emma Schaper. Tischler Heinrich Simon Edward Würfel in Oldenstedt mit Hedwig Eichenhuth.
Geburten: Walter, unehel. Charlotte, T. des Restaurat. Herrn. Feinr. Michaelis. Otto, S. des Arb. Edward Wüdt.
Todefälle: Kurt, S. des Weizenemp. Emil Raab, 3 M. 12 T. Heinrich, Andr. Wejmeyer, 80 J. a. M. 6 T. Hedwig Hermine Frida, unehel., 4 M. 19 T. Agnes geb. Köpner, Ehefr. des Buchdruckers Otto Schneider, 36 J. 8 M. 21 T. Hans, S. des Oberlehrers Walter

Trauer-Hüte
Blosse, Kostümröcke
Krepp, Floro etc.
In größter Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a



Wasserstände.
+ bedeutet über — unter Null.

	Febr.	5. Febr.	6. Febr.	7. Febr.
Jungbuslau	+ 0.28	+ 0.28	—	0.02
Yann	+ 0.37	+ 0.32	0.05	—
Subweis	— 0.07	— 0.08	0.01	—
Stag.	+ 0.08	+ 0.22	—	0.15
Inferri und Saale.				
Straußfurt	+ 1.35	+ 3.40	—	2.05
Weißfels Amt.	+ 0.72	+ 1.40	—	0.58
Lottha	+ 2.20	+ 2.32	—	0.12
Wiesleben	+ 2.00	+ 2.02	—	0.02
Hernburg	+ 1.60	+ 1.57	0.03	—
Salze Oberpegel	+ 1.74	+ 1.68	0.06	—
Salze Unterpegel	+ 1.28	+ 1.28	0.02	—

Mitbanern gewendet: „Und jetzt haben wir wieder einmal etwas gelernt, Männer — und jetzt gehen wir heim und danken Gott, daß wir ganz genau wissen, wer zu uns gehört und wer zu uns hält. Ist's ja, Männer, oder ist's nit ja?“
„Es ist nit anders!“ wie aus einem Munde.
Und sie tranken aus, zählten, gingen heim — und ließen den Lehrer sitzen. Kaum, daß sie ihm noch den gebührenden Achtungsgang erzeigten.
Das ist genau die politische Atmosphäre des heutigen französischen Bauern, die Conrad in seinem Büchlein „Wahlkämpfe“, der Frucht seiner Agitationsreisen als demokratischer Kandidat in den französischen Weindörfern zwischen Würzburg, Röhlingen und Oßingen, vor Jahren so trefflich gezeichnet hat. Gerade Erbe braucht guten Stahl und feste Hand, daß der Pflug der Kultur sie lockere zur Aufnahme des Samens der Wahrheit und Erkenntnis. Auch hier wird vielleicht der Weg der politischen Entwicklung vom Joch des Ultramontanismus über lauerndbündlerisch-demokratische Sonder- und Kompromißbestrebungen zum Sozialismus führen.
Nicht im Politischen liegt aber der Wert des Romans; der liegt im Heimlichen und im Menschlichen. Wie Conrad Land und Leute seiner Heimat schildert, wie er die gute Dienstmutter Christina-Bäbi, den großen Fuhrmann Größhauer, Michel und vorzüglich, was teilnehmend läßt am bescheidenen Abendgang des freien, weißherzigen Pfarrers Opatzig oder am launehaften Versammlungsabend im „Ager“-Gartenhölle, was hinübergeliegt zum heiligen Turm von Frauen, nach Schloss Schwaburg, dem uralten hochvertrauensvollen Karolinger Herrschaftsitz, wo „aus Pipin mit seiner geliebten Adaloga, der ersten französischen Weinbauern, die Blüte gewendet ist am dem amantigen Gelände de weiten Rain-Platz“, wie er jählosiglos Bauerngeiz, Bauernschlaueit und Bauernschleichheit entwirrt, wie er endlich in dem philosphischen Meister Andreas Kanger, dem landflüchtigen Anwaltskandidaten, eine ganz jeltame, fast dämonische Gestalt auf dem Wege der indirekten Charakteristik lebendig vor uns werden läßt: das alles müde er Leser, der aus unserm Hinweis Interesse an diesen des Guten und Kreisdrängigen vollen Wuche gewonnen hat, selbst nachlesen. Es ist nicht ganz leicht zu lesen, man braucht Ruhe, Ruhe und Feinvermögen dazu; dann wird aber der Gewinn und Genuß ein doppelter sein, wie bei jedem Kunstwert, das von einem Manne kommt, der eigne Art zu leben und zu lesen hat. —

und das es Zerkleinert wird, sie wieder aufzuheben, und so weiter, bis die kleinen Körner zu einem einzigen großen Stein geworden sind. Das ist die Geschichte der Kirche, die sich von den kleinen Anfängen bis zu dem heutigen Tage entwickelt hat. Sie ist die Geschichte der Liebe, die sich von den kleinen Anfängen bis zu dem heutigen Tage entwickelt hat. Sie ist die Geschichte der Liebe, die sich von den kleinen Anfängen bis zu dem heutigen Tage entwickelt hat.

ihm zu seinem Comfort machen, in der Hoffnung, daß die reine Luft der Berge, die Freude an einem tätigen Leben ihm die Gesundheit in weniger als einem halben Jahre wiedergeben würden. Sobald sie sich dort häuslich eingerichtet hatten, sollte Frau Simon nachkommen, und auch die Kinder konnten den Rest ihrer Ferien noch an der Seite ihres Vaters verbringen. Alles das wurde mit außerordentlicher Raschheit durchgeführt. Simon wurde förmlich eskamotiert. Er verließ das noch immer erregte Nozan, ohne daß irgend jemand davon Kenntnis hatte. Er reiste unerkannt mit David nach dem fernen, von hohen Berggipfeln umschlossenen Tal, das ihn den Blicken der übrigen Welt verbarg. Nur aus einer Zeitungsausschnitt erfuhr man, daß seine Familie ihm nachgefolgt sei. Und von da ab hörte man nichts mehr von ihm, und er geriet allmählich in Vergessenheit.

An dem Tage, an dem die Familie Simon wieder vereint sein mußte in dem Frieden des weltfernen Tales, um ihre von dem ausgestandenen Leid noch bebenden Herzen langsam genesen zu lassen, begab sich Markus zu Salvan, der ihn dringend zu sich gebeten hatte. Und gleich nach der ersten Begrüßung sprachen sie von dem, was sie beide beschäftigte, und malten sich die ruhrende, glückliche Szene aus, die sich eben jetzt weit von ihnen, am andern Ende Frankreichs abspielen mochte.

„Darin müssen wir alle unsere Belohnung finden,“ sagte Salvan. „Wenn es uns auch unmöglich geworden ist, die Affäre zum Geil der menschlichen Gesellschaft zu wenden, so haben wir doch dieses Glück bewirkt und sehen den teuren Märtyrer wieder in den Armen seiner Frau und seiner Kinder.“

„Ach ja,“ sagte Markus. „Die Szene schwebt mir seit heute morgen unablässig vor Augen. Ich sehe sie alle friedlich, lächelnd unter dem reinen, blauen Himmel vereint. Und welche Freude muß es für ihn sein, für den Armen, der solange an die Kette geschmiedet gewesen, sich frei bewegen zu können, die Kühle der Quellen, den Duft der Pflanzen und Bäume einzusatmen! Und auch für sie, die Dulderin, für die Kinder, welche ein erfüllter Traum, ihn endlich wieder zu haben, ihn zu geleiten, zu stützen, wie einen von schwerer Krankheit Geheilten, ihm zuzulächeln, während er sich allmählich wieder erholt! Ja, Sie haben recht, das ist unsere einzige Belohnung.“

Er schwieg eine Weile. Dann sagte er leiser, mit der stillen Bitterkeit eines Kämpfers, der sich nicht darüber trösten kann, daß ihm die Waffe in der Hand zerbrochen ist:

„Unsre Rolle ist ausgespielt. Die Begnadigung war zweifellos nicht abzuweisen, aber sie hat uns alle Angriffskraft geraubt. Es bleibt uns nichts als zu warten, ob der von uns ausgestreute Same eines Tages aufgehen mag aus dem harten Boden, in den wir ihn haben säen müssen.“

„Oh, er wird aufgehen, vertrauen Sie darauf, mein lieber Freund!“

„Sie haben recht,“ sagte Salvan. „Wenn es uns auch unmöglich geworden ist, die Affäre zum Geil der menschlichen Gesellschaft zu wenden, so haben wir doch dieses Glück bewirkt und sehen den teuren Märtyrer wieder in den Armen seiner Frau und seiner Kinder.“

„Ach ja,“ sagte Markus. „Die Szene schwebt mir seit heute morgen unablässig vor Augen. Ich sehe sie alle friedlich, lächelnd unter dem reinen, blauen Himmel vereint. Und welche Freude muß es für ihn sein, für den Armen, der solange an die Kette geschmiedet gewesen, sich frei bewegen zu können, die Kühle der Quellen, den Duft der Pflanzen und Bäume einzusatmen! Und auch für sie, die Dulderin, für die Kinder, welche ein erfüllter Traum, ihn endlich wieder zu haben, ihn zu geleiten, zu stützen, wie einen von schwerer Krankheit Geheilten, ihm zuzulächeln, während er sich allmählich wieder erholt! Ja, Sie haben recht, das ist unsere einzige Belohnung.“

Er schwieg eine Weile. Dann sagte er leiser, mit der stillen Bitterkeit eines Kämpfers, der sich nicht darüber trösten kann, daß ihm die Waffe in der Hand zerbrochen ist:

„Unsre Rolle ist ausgespielt. Die Begnadigung war zweifellos nicht abzuweisen, aber sie hat uns alle Angriffskraft geraubt. Es bleibt uns nichts als zu warten, ob der von uns ausgestreute Same eines Tages aufgehen mag aus dem harten Boden, in den wir ihn haben säen müssen.“

„Oh, er wird aufgehen, vertrauen Sie darauf, mein lieber Freund!“

„Sie haben recht,“ sagte Salvan. „Wenn es uns auch unmöglich geworden ist, die Affäre zum Geil der menschlichen Gesellschaft zu wenden, so haben wir doch dieses Glück bewirkt und sehen den teuren Märtyrer wieder in den Armen seiner Frau und seiner Kinder.“

„Ach ja,“ sagte Markus. „Die Szene schwebt mir seit heute morgen unablässig vor Augen. Ich sehe sie alle friedlich, lächelnd unter dem reinen, blauen Himmel vereint. Und welche Freude muß es für ihn sein, für den Armen, der solange an die Kette geschmiedet gewesen, sich frei bewegen zu können, die Kühle der Quellen, den Duft der Pflanzen und Bäume einzusatmen! Und auch für sie, die Dulderin, für die Kinder, welche ein erfüllter Traum, ihn endlich wieder zu haben, ihn zu geleiten, zu stützen, wie einen von schwerer Krankheit Geheilten, ihm zuzulächeln, während er sich allmählich wieder erholt! Ja, Sie haben recht, das ist unsere einzige Belohnung.“

Er schwieg eine Weile. Dann sagte er leiser, mit der stillen Bitterkeit eines Kämpfers, der sich nicht darüber trösten kann, daß ihm die Waffe in der Hand zerbrochen ist:

„Unsre Rolle ist ausgespielt. Die Begnadigung war zweifellos nicht abzuweisen, aber sie hat uns alle Angriffskraft geraubt. Es bleibt uns nichts als zu warten, ob der von uns ausgestreute Same eines Tages aufgehen mag aus dem harten Boden, in den wir ihn haben säen müssen.“

„Oh, er wird aufgehen, vertrauen Sie darauf, mein lieber Freund!“

rief Salvan. „Wir dürfen niemals an unserm armen, großen Vaterland verzweifeln. Es kann sich täuschen und getäuscht werden, aber es kehrt doch immer wieder zur wahren Wahrheit, zur Vernunft zurück. Seien wir zufrieden mit unserm Werk, es trägt reiche Keime für eine nahe Zukunft in sich.“

Er hielt inne und fuhr dann mit schwerem Gebärde fort: „Freilich bin ich darin einer Meinung mit Ihnen, daß wir so bald auf keinen Erfolg zu hoffen haben. Der Augenblick ist in der Tat entmutigend, noch nie haben wir eine so verwirrete und unheilvolle Zeit durchzumachen gehabt. Und ich habe Sie eben zu mir gebeten, um mit Ihnen über die böse Lage zu sprechen, in der wir uns befinden.“

Darin teilte er ihm mit, was er erfahren hatte. Seit dem Nozaner Urteil waren alle bekannten Simonisten, alle die Laprezen, die sie in der Affäre bloßgestellt hatten, der Rache der Kongregation, dem Haß der feigen und egoistischen großen Menge preisgegeben. Sie sollten in ihren Interessen, in ihren Personen schwer dafür büßen, daß sie das Verbrechen begangen hatten, sich im Namen der Wahrheit und Gerechtigkeit von den andern abzuheben.

„Wissen Sie schon? Delbos wird bei Gericht nicht mehr gegrüßt. Die Hälfte seiner Klienten hat ihm ihre Vollmachten entzogen, weil sie ihn für zu kompromittierend halten. Er muß beinahe wieder ganz von vorn anfangen, und zu alledem wird er sicherlich bei den Wahlen durchfallen, da auch die sozialistische Partei durch die Affäre gespalten ist. Nun, und ich, ich werde wahrscheinlich meinen Posten verlieren.“

Auß höchste Überraschung und entsetzt schrie Markus auf: „Sie? Sie?“

„Natürlich, ich, lieber Freund. Sie wissen ja, daß Mauraisin schon lange nach der Direktorstelle an dieser Schule strebt. Alle seine Machenschaften verfolgten nur das Ziel, mich von hier zu verdrängen und sich an meine Stelle zu setzen. Sein gutes Verhalten mit der Kirche war nichts als wohlberrechnete Politik, damit sie auf seiner Ernennung bestehen möge, sobald sie den Sieg in Händen hat. Nach der Untersuchung des Kassationshofes hat er allerdings Angst bekommen und behauptet, er habe Simon stets für unschuldig gehalten. Da nun aber Simon neuerdings verurteilt ist, heult Mauraisin mit den Merikalen und rechnet sicher darauf, daß Le Barazer durch den Druck der vereinten, siegreichen reaktionären Kräfte gezwungen werden wird, mich zu opfern. Und so sollte es mich sehr wundern, wenn ich im Oktober, zu Beginn des Schuljahres, noch hier wäre.“

Markus konnte sich nicht fassen. „Wie, Sie, dessen der Elementarunterricht so sehr bedarf, Sie, der Sie so Außerordentliches geleistet, der weltlichen Schule eine ganze Legion von Klardenkenden, vom Dogma befreiten Lehrern gegeben haben? Es ist ja, wie Sie stets sagten, eine Frage von Leben oder Tod, daß

Sohn. Der ledige Kupferstecher Kramel wurde, als er in einen Schacht eingestiegen war, um ein Stützgerüst heraufzuführen, von der Stützlucht in dem Schacht betäubt und stürzte bewußtlos in einen tiefen Kanal. Man holte die Feuerwehre zur Hilfeleistung herbei; von dieser wurden aber ebenfalls zwei Mann von der Stützlucht betäubt und sind schwer erkrankt. Erst nach dreistündiger Arbeit gelang es, den Verunglückten aus Tageslicht zu bringen; er war aber bereits tot.

Die Welt geht unter!

Aus Hamburg berichtet das „Hamb. Fremdenbl.“: „Die Vorstände der politischen und bürgerlichen Vereine erlassen einen gemeinsamen Aufruf zugunsten der freiliebenden Bergarbeiter. Die Führer der Nationalliberalen (1), der Freisinnigen (1), der Nationalsozialen und des

Bundes der Handwerker (1) unterstützen diesen Aufruf.“ Wenn der selige Bergarbeiter Kramel das erlebt hätte, würde er seine Hauptaufgabe, alles sei schon einmal dagewesen, höchlich respektieren!

Aus dem Tage.

72 Stunden ohne Unterbrechung hat es auf dem Broden geschneit. Das ganze Brodengebiet ist mit einer 60-70 Zentimeter hohen Schneeschicht bedeckt. Vor dem Brodenhaus haben sich Schneeburgen von 4 Meter Höhe angehäuft. Die Wege nach dem Broden sind nur mit Schneeschuhen zu passieren; seit dem 20. Januar hat der Touristenverkehr überhaupt vollständig aufgehört.

Kleine Tageschronik. Die Maschinenfabrik von Schneider, Jaquet u. Co. in Königshofen bei Straßburg i. E. brannte vollständig nieder. Der Schaden beträgt annähernd eine Million.

Statt. Über 500 Arbeiter wurden in der Fabrik beschäftigt, die dadurch erheblich gesteigert wurde. — In einer Werkstatt in der Umkleekabine in München kam es zu einem schweren Unglück. Ein Arbeiter wurde durch einen Fall von der Höhe des Daches herabgeworfen und dabei schwer verletzt. Die Arbeiter wurden von den übrigen Dächern der Werkstatt erst durch die Feuerwehr gerettet und dann der Verwundete in ein Krankenhaus gebracht. — Auf der Nord-Ostsee-Bahn ereignete sich ein eigenartiges nächtliches Bahnunfall. Infolge einer Absperrung auf der Lokomotive eines entgegenkommenden Zuges wurde der gesamte Westerntzug auf den Schienen gestoppt. Zwei Bahnbeamte wurden getötet und 24 Passagiere meist schwer verletzt.

Wilhelm Wiemer Inh.: Grützkau & Götze

Peterstrasse 17 — Magdeburg — Peterstrasse 17

4 besonders wohlfeile Einrichtungen

1 Schrank mit Muschelaufflag . . . 36.00	1 Vertiko . . . 44.00	1 Schrank echt Nußbaum . . . 60.00	1 Schrank echt Nußbaum . . . 72.00
1 Vertiko mit Muschelaufflag . . . 38.00	1 Spiegelschrank . . . 24.00	1 Vertiko echt Nußb. . . 60.00	1 Vertiko echt Nußb. . . 72.00
1 Spiegel mit Muschelaufflag . . . 7.00	1 Spiegel m. Fass . . . 15.00	1 Trumeau mit geschliff. Glas . . . 36.00	1 Trumeau mit geschliff. Glas . . . 55.00
1 Sofa . . . 39.00	1 Sofa . . . 51.00	1 Sofa . . . 55.00	1 Sofa m. Ia. Bez. . . 75.00
1 Tisch . . . 12.00	1 Sofatisch . . . 15.00	1 Sofatisch . . . 17.00	1 Sofatisch . . . 20.00
4 Stühle à 3.00 . . . 12.00	4 Rohrlehnstühle à 5.00 . . . 20.00	4 Rohrlehnstühle à 7.00 . . . 28.00	4 Rohrlehnstühle à 9.00 . . . 36.00
2 Bettstellen à 11 . . . 22.00	2 Bettstellen mit Matr. à 34.00 . . . 68.00	2 Bettstellen mit Matr. à 39.00 . . . 78.00	2 Bettstellen m. Ia. Matr. à 44.00 . . . 88.00
1 Küchenschrank . . . 21.00	1 Küchenschrank . . . 24.50	1 Waschtislette . . . 28.00	1 Waschtislette . . . 32.00
1 Küchentisch . . . 7.00	1 Küchentisch . . . 8.50	2 Stühle à 3.50 . . . 12.00	2 Stühle à 4.00 . . . 16.00
1 Rahmen gratis	1 Rahmen gratis	1 Küchenschrank . . . 7.00	1 Küchenschrank . . . 8.00
1 Fußbank gratis	1 Panel gratis	1 Küchentisch . . . 8.00	1 Küchentisch . . . 10.00
1 Küchenschrank . . . 2.60	2 Küchenschühle . . . 5.20	1 Rahmen gratis	1 Anrichte . . . 22.00
Wrt. 196.60	Wrt. 317.20	1 Panel-Fußbank gratis	1 Rahmen . . . 10.00
		2 Küchenschühle à 3.50 . . . 7.00	2 Stühle gratis
		Wrt. 422.00	1 Fußbank gratis
			Wrt. 539.00



Birkene Möbel

— Nur beste Qualität —
— Unbeschränkte Garantie

Kleiderschrank	von 55.00 Wrt.
Vertiko	von 55.00 Wrt.
Spiegelschrank	von 28.00 Wrt.
Sofatische	von 23.00 Wrt.
Stühle halbsch.	von 5.50 Wrt.
Spiegel halbsch.	von 9.00 Wrt.

— Eigne Tischlerwerkstatt —

Sofas

in
Fantasie, Plüsch etc.
nur gute Arbeit

von Mk. 39.00 an

— Eigne Tapezier-Werkstatt —

In denselben Preisen fulante Zahlungsbedingungen
Transport frei — Aufstellung gratis

Die Neu-Gröfßnung

meines Manufaktur-, Mode-, Weiß-, Kurz- und
Wollwaren-Geschäfts findet
Donnerstag den 9. Februar
abends 5 Uhr statt. 2871

Albert Gottschalk

Inh.: J. Floss
Magdeburg-Büchsen, Schönebeckerstraße 107
Straßenbahn-Haltestelle Thiemstraße.

Selten billiges Angebot!
Heute und folgende Tage verkaufe ich große Posten moderner Paletots, Jackett-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Rock-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Kinder-Anzüge, einzelne Jacketts, Hosen u. Westen, Konfirmanden-Anzüge Arbeiter-Garderoben sowie Schuhwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder zu außergewöhnlich billigen Preisen. 2373

Gelegenheitslauf-Geschäft
B. Wolff
Schwertfegerstraße Nr. 14.

Burg. „Sänger-Klub Burg“
Unser diesjähriger
Maskenball
findet am Sonnabend den 11. Februar statt. — Saalöffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.
Einführungskarten sind bei den Mitgliedern und im Vereinslokal „Grand Salon“ zu haben.
2346 **Der Vorstand.**

Danksagung.
Allen Verwandten und Bekannten für die reiche Teilnahme und Kränzpenden beim Begräbnis meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Pastor Jäger für die trefflichen Worte am Grabe des teuren Entschlafenen.
W. Kaufmann, 7. Februar 1905.
Im Namen der Hinterbliebenen
Gottlieb Michaelis u. Frau
geb. Wesemeyer.
1006

Kommen! Hören!
Dreikaiserbund
Heute Mittwoch, 8. Februar
Redoute
in sämtlichen farneballistisch dekorierten Räumen bei brillanter elektrischer Beleuchtung des ganzen Stabliementes
Neu! Neu!
Ergebnis ladet ein **Otto Danke.**
Sehen! Staunen!
238

Odenm. Halberstadt. Odenm.
Sonntag den 12. Februar, abends 6 Uhr
Großer Volks-Maskenball
unter gütiger Mitwirkung des
Arbeiter-Radfahrer-Vereins.
Zur Aufführung gelangt u. a.:
1. Ein Abenteuer des Radfahrer-Vereins Kleblatt (Humor. Pantomime).
2. Groß-Damen- u. Herren-Roskämteigen.
3. Humoristischer Radfahrer-Zirkus. (Ungewöhnlicher Lacherfolg.)
4. Quartettfahnen.
5. Auftreten der Internationalen Musikkapelle auf ihrer Durchreise nach München usw. usw.

Im Zirkus.
Das Erbteil Kains
Groß-Senationsstück in 5 Akten
Preise der Plätze:
Galerie 35 Pf., 2. Rang 55 Pf.;
1. Rang 80 Pf., Saal 1.05,
jedoch zahlen die Abonnenten unserer Zeitung gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung auf allen Plätzen halbe Kassenspreise, auch sind Pässeparlous möglich. — Nachmittags 4 Uhr:
Der Roland von Berlin

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unsern guten Vaters, Schwieger- und Großmutter **Emilie Hahn** geb. Bieding sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Dank auch dem Herrn Pastor Jäger für die ergreifenden Worte am Grabe des teuren Entschlafenen.
Salzle, 7. Februar 1905.
Christian Hahn
nebst Kindern. 2370

Konsum-Verein Neustadt
führt in allen Verkaufsstellen
Kluges Patent-Seifensalmiak
Bestes, modernes, bequemes, in vielen Krankenhäusern ausschließliches Wasfmittel, reinigt die Wäsche durch Kochen. 2341

Mähmaschine gut nähend, unter Garantie 15 Wrt. zu verl. **Bahnhofstr. 54, pt. v.**
Stadt-Theater.
Mittwoch den 8. Februar 1905
Narziss.

Herren-Maskenarten 1 Wrt., Damen-Maskenarten 50 Pf.,
Zuschauerarten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.
Vorverkaufsstellen
in den Restaurationen Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 15, W. Sellmann, Batenstraße 63; W. Benker, Hackelstraße 17; Fr. Krebs, Gupstraße; Odenm. Braunschweigerstraße; in den Zigarrenhandlungen August Albert, Johannesbrunnen; E. Gebel, Johannesbrunnen; Michaelis, Dominikanerstraße; und in dem Barbiergeschäft Ehrhardt, Gröperstraße.
Kinder dürfen laut polizeilichen Verbotes nicht ein-
geführt werden.
Einen auch anderen Abend versprechend ladet freundlich ein
H. Kuchenmüller. 2370

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unsern guten Vaters, Schwieger- und Großmutter **Emilie Hahn** geb. Bieding sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Dank auch dem Herrn Pastor Jäger für die ergreifenden Worte am Grabe des teuren Entschlafenen.
Salzle, 7. Februar 1905.
Christian Hahn
nebst Kindern. 2370

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsauflösung

Um schnell zu räumen

kommen in dieser Woche zum Ausverkauf

- Tassen blau Strohmuster jezt 3 Paar **54 Pf.**
- Tassen Pa., mit Goldband jezt 3 Paar **57 Pf.**
- Tassen groß, mit blauem Rand jezt Paar **36 Pf.**
- Tassen groß, bunt jezt Paar **25 Pf.**
- Tassen Brotatmaleret. jezt Paar **25 Pf.**
- Tassen für Restaurants, Form Hohenzollern jezt Paar **32 Pf.**
- Milchtöpfe zum Ausjuchen jezt 3 Stück **14 Pf.**
- Kaffeekannen Zylinderform jezt **75 Pf.**

Kaffeesevice

für 2 Personen Wert bis 1.75 jezt **1.08**

für 4 Personen Wert 3.50 jezt **2.50**

für 6 Personen Wert 9.00 jezt **4.80**

Ausfuß für 6 Personen jezt **1.72**

- Teekannen bunt zum Ausjuchen jezt **1.25**
- Gewürfelte Kaffeebecher jezt **13 Pf.**
- Waschbecken mit Aufsrand jezt **2.05**
- Eierbecher hohe Form jezt **7 Pf.**
- Eierbecher mit Zeller jezt **13 Pf.**
- Salz- und Pfeffergefäße Porzellan jezt **9 Pf.**
- Kaffeelote Porzellan jezt **17 Pf.**
- Kaffeelote Porzellan, Zwiebelmuster jezt **23 Pf.**
- Butterdose mit vernickeltem Untersatz und Deckel jezt **92 Pf.**
- Weisse Porzellanleuchter Ia. jezt **27 Pf.**
- Seideluntersetzer Zwiebelmuster jezt **22 Pf.**
- Kabaret bunt, zweiflügelig jezt **1.42**
- Bunte Ruchenteller jezt **23 Pf.**
- Pudding-Fischform Zwiebelmuster jezt **1.48**
- Pudding-Fischform Zwiebelmuster jezt **1.88**
- Hygienische Zahnstocherbehälter jezt **23 Pf.**
- Butterdose Deckel mit Hasen jezt **36 Pf.**
- Wassergläser echt geschliffen jezt **23 Pf.**
- Likörgläser Goldrand jezt **18 Pf.**
- Essig- und Ölmenage lang, statt 3.00 jezt **2.25**

Staffeleien mit 30 Proz. Ermäßigung

Ein großer Posten **Tafelservice** für 6 und 12 Personen mit 30 Prozent Ermäßigung.

- 1 Notenständer labiert **sehr billig**
- 1 Gartensofa mit 2 Lehnsesseln, rot zusammen Wert 48.00, jezt **30.00**
- 1 Küchenschrank früher 46 jezt **32.00**
- Ein Posten Salonsäulen hochfein jezt **2.70**

Grosser Ton-Gartenhund im Fenster ausgef. früher 30.00 jezt **16.00**

- Grosse Fischglasständer Wert 5.00 jezt **2.10**

Küchenleiterstuhl früher 9.00 jezt **5.50**

- Korridorspiegel mit 8 Garderobenhaken statt 11.50 jezt **8.00**
- Korridorspiegel graviert, mit 8 Garderobenhaken statt 13.75 jezt **10.00**

Soxhlet-Apparate genau für die Hälfte des Preises

Kohlenkasten	Marktkörbe
Kultform mit dekoriertem Deckel jezt 2.18	mit 2 Dedeln, mittel jezt 1.38
Kohlensimer mit Bodenrand 46 Pf.	mit 2 Dedeln, groß jezt 1.68
Kohlenschlitten 88 Pf.	m. 2 Dedeln, extra groß jezt 2.08
	mit dekorierter Emaille-Einlage jezt 2.90

Kassette	Patent-Blumentöpfe
mit Briefpapier und Anverts, Hüftenpapier statt 3.00 jezt 2.25	zum Ausjuchen alle Größen Stück 8 Pf.

- Perlfransen grün Meter statt 2.00 jezt **1.42**
- Perlfransen Gold Meter statt 2.25 jezt **1.64**
- Perlfransen Silber Meter statt 2.00 jezt **1.42**
- Perlfransen 2 farbig Meter statt 4.50 jezt **2.85**

- Grüne Gaslichter zum Ausjuchen jezt **32 Pf.**
- Kompositionstische Patent **43 Pf.**
- Elektrische Glühbirnen **35 Pf.**
- Porzellan-Rauchfänger **23 u. 15 Pf.**
- Schwämme für die Hälfte
- Man-Satti-Schäufelchen **15 Pf.**
- Seifenpulver 3 Pak **15 Pf.**
- Bohnermasse Dose **33 Pf.**
- Rechtlampen, komplett jezt **28 Pf.**
- Glühbirnen Ia. jezt **23 Pf.**
- Gas-Verbindungsschlauch mit Metallüberzug statt 1.50 jezt **90 Pf.**
- Prismen 1/2 Duzend **42 Pf.**
- Gasbrenner Stück **35 Pf.**, Dgd. **3.50**
- Wince-Plater **15 Pf.**
- Gas-Schreibzylinder **10 Pf.**
- Epitax-Gasanzünder **1.80 und 1.15**

- Wäsche-Kochlöffel jezt **14 Pf.**
- Wäsche-Quirle jezt **10 Pf.**
- Hackbretter 30 cm jezt **26 Pf.**
- Gewürz-Etagieren jezt **24 Pf.**
- Eichen-Tücherleiste mit 4 Schildern und 4 Patenten jezt **43 Pf.**
- Stuhlsitze rund und edig jezt **26 Pf.**
- Gurkenhobel jezt von **30 Pf.** an
- Bierhähne jezt von **23 Pf.** an
- Wäscheklammern jezt Schod **10 Pf.**
- Eck-Konsol geschliffen, groß jezt **98 Pf.**
- Eck-Konsol geschliffen, kleiner jezt **47 Pf.**

- Vortierenketten statt 30 Pf. jezt **15 Pf.**
- Hohe Britannialenichter **74 Pf.**
- Gandlenichter m. Sichtsparex statt 75 Pf. jezt **48 Pf.**
- Rohrklopfer 2strahlig jezt **23 Pf.**
- Rohrklopfer mit Draht jezt **42 Pf.**
- Kohlenlöffel mit Holzstiel **18 Pf.**
- Kohlenlöffel Porzellanstiel **88 Pf.**
- Gasherde mit 30 Prozent Ermäßigung

- Butterbrotpapier fetticht, 100 Blatt **19 Pf.**
- Ansichtskarten 10 Stück **10 Pf.**
- Genrekarten 3 Stück **10 Pf.**
- Uhranhänger Stück **10 Pf.**
- Mikroskope Stück **10 Pf.**
- Festgläser
- Vincenz } sehr billig
- Brillen
- Kompaß jezt **50 Pf.**
- Leine Taschenmesser erheblich zurückgejezt
- Große Siebkannen
- Vernickelte Ringe für Bierfüße jezt **16 Pf.**
- Seideluntersetzer vernickelt jezt **14 Pf.**
- Flaschengestell für 30 Flaschen jezt **2.10**
- Glechlöffel 2 Stück **9 Pf.**
- Vorlege-Löffel jezt **28 Pf.**
- Fischglaskorallen St. **3 Pf.**
- 1/2 Liter-Maß St. **10 Pf.**
- Vorschiebestangen für Meisekörbe jezt **23 Pf.**

- ### Klassiker
- Goethes Werke 16 Bände in 4 Bänden jezt **4.75**
 - Heines Werke 12 Bände in 4 Bänden jezt **4.75**
 - Schillers Werke 12 Bände in 4 Bänden jezt **4.75**
 - Lessings Werke 6 Bände in 3 Bänden jezt **3.75**
 - Rückerts Werke 6 Bände in 3 Bänden jezt **3.75**
 - Shakespeares Werke 12 Bände in 4 Bänden jezt **4.75**

Wolf Seelenfreund

Breiteweg 61

In Florenz und lombardischer Weise... In Florenz und lombardischer Weise... In Florenz und lombardischer Weise...

Die letzten Mißfallenbezeugungen der antivenetianer Antisemiten... Die letzten Mißfallenbezeugungen der antivenetianer Antisemiten...

Bei den weiteren Ausführungen des Referenten Schneider... Bei den weiteren Ausführungen des Referenten Schneider...

Wichtige Geschäftsgepflogenheiten. Im Oktober des vorigen Jahres... Wichtige Geschäftsgepflogenheiten. Im Oktober des vorigen Jahres...

Hauptgeschäft Berlin W. 30, Hohenstaufenstr. 22. Berlin, den 3. Februar 1905.

Da Sie uns nicht antworten wollen... Da Sie uns nicht antworten wollen, werden wir jetzt in einer...

Wie aus diesem Schreiben hervorgeht... Wie aus diesem Schreiben hervorgeht, huldigen die Herren...

Altkorarbeit und Unfälle. In der Schmiede des Gruson... Altkorarbeit und Unfälle. In der Schmiede des Gruson...

Der Wasserstand der Elbe ist in rapidem Steigen... Der Wasserstand der Elbe ist in rapidem Steigen begriffen...

Die Personen-Dampfschiffs-Überfahrt von der Nord... Die Personen-Dampfschiffs-Überfahrt von der Nord...

Ein Gardinenbrand, hervorgerufen durch Kinder... Ein Gardinenbrand, hervorgerufen durch Kinder...

Im Zirkus. Direktor Max Samst bittet uns, mitzuteilen... Im Zirkus. Direktor Max Samst bittet uns, mitzuteilen...

Das Automobil im Dienst des Prinzen Karneval... Das Automobil im Dienst des Prinzen Karneval...

Verichtigung. In unserer gestrigen Nummer... Verichtigung. In unserer gestrigen Nummer...

Verichtigung. In unserer gestrigen Nummer... Verichtigung. In unserer gestrigen Nummer...

Gerichts-Zeitung. Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 6. Februar 1905.

Freigesprochen wurde der Kutscher Franz Rupertus... Freigesprochen wurde der Kutscher Franz Rupertus...

Eine diebische Schläferin. Die vorbestrafte Witwe... Eine diebische Schläferin. Die vorbestrafte Witwe...

Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung... Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung...

Ein Rückfälliger. Der Hausdiener Fritz Neumann... Ein Rückfälliger. Der Hausdiener Fritz Neumann...

Letzte Nachrichten. Der Kampf im Ruhrrevier.

(Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“). -d- Dortmund, 7. Februar, 12 1/2 Uhr mittags.

Der Bergbauische Verein hat in seiner Antwort... Der Bergbauische Verein hat in seiner Antwort...

Das sagt man zu behaupten, wo die Untersuchungen... Das sagt man zu behaupten, wo die Untersuchungen...

Die Siebener-Kommission forderte die Regierung... Die Siebener-Kommission forderte die Regierung...

Die Antwort des Bergbauischen Vereins hat nicht nur... Die Antwort des Bergbauischen Vereins hat nicht nur...

Die Friedensstimmung, die schon vorhanden war... Die Friedensstimmung, die schon vorhanden war...

Die ultramontane Presse benutzt die Antwort... Die ultramontane Presse benutzt die Antwort...

Der Plan läuft offensichtlich darauf hinaus, die Arbeiter... Der Plan läuft offensichtlich darauf hinaus, die Arbeiter...

Die Interner-Prese entrichtet sich darüber, daß... Die Interner-Prese entrichtet sich darüber, daß...

Theater-Verein „Freie Volksbühne“ Halberstadt. Mittwoch den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr.

Konsumverein Aschersleben u. Umg. Sonntag den 12. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Ordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vortragung des Geschäftsberichts...

Halberstadt Sozialdemokratischer Wahlverein. Donnerstag den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr.

Burg. Sozialdemokratischer Wahlverein. Donnerstag, 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr.

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar... Die russische Revolution. In Petersburg, 7. Februar...

Der größte Teil dieser Artikel ist in meinem Schaufenster „Bärstraße“ ausgestellt

Wittkowski

Hamburger
Engros-
Lager!

Breiteweg No. 15 Magdeburg Ecke Bärstrasse

Grosser Inventur-Räumungs-Verkauf

Während des ersten Abschnitts meines grossen Inventur-Räumungs-Verkaufs und zwar für die Zeit von **heute** **Mittwoch den 8. Februar** bis **Sonntag den 11. Februar** gelangen untenstehende Waren — soweit Vorrat zum Verkauf

Die unter Preis angegebenen Artikel sind rein netto. — Umtausch dieser Artikel gänzlich ausgeschlossen

Da nur 15 Prozent Rabatt gewährt werden, tritt der übrige Rabatt von 4 Prozent außer Kraft

Damen-Taghemden
aus prima Hemdentuch, Ärmel- und Brustschluß
Wert 2.00 2.40
jetzt **1.50 1.80** per Stück
Weisse
Chiffon-Barchent-Beinkleider
Wert 1.65 1.90
jetzt **1.20 1.40** per Stück

Weisse Pelzspitze-Nachtiaken
aus guten Qualitäten Pelzspitze hergestellt, reich garniert mit Stidereien und Spitzen
Wert 1.75 2.00 2.50
jetzt **1.20 1.45 1.90** per Stück

Baumwoll-Waren
Ein Posten
weisse Bett-Damaste
vorzügliche Qualität, neueste Muster
Kissenbreite Wert 0.75
jetzt **0.58** p. Mtr.
Deckbettbreite Wert 1.10
jetzt **0.85** p. Mtr.

Baumwoll-Waren
Ein Posten
Bett-Inletts
rosa und rosa-rot gestreift, federdicht und echt rot, bewährte Marken
Wert 0.75 1.00
Kissenbreite jetzt **0.64 0.83** p. Mtr.
Wert 1.30 1.80
Deckbettbreite jetzt **1.05 1.30** p. Mtr.

15 Prozent Rabatt in bar
gewähre ich auf sämtliche
Gardinen Läuferstoffe
Rouleaus Kongressstoffe
Bettdecken Steppdecken

15 Prozent Rabatt in bar
gewähre ich auf sämtliche
Tapissierewaren
gezeichnet, angefangen, fertig gefärbt, auf Filz, Leinen etc.

15 Prozent Rabatt in bar
gewähre ich auf sämtliche
Leib-Wäsche
weiss und bunt
für
Herren, Damen u. Kinder

15 Prozent Rabatt in bar
gewähre ich auf sämtliche
Seiden-Stoffe
Peluche u. Seiden-Samte
als auch
Seidene Besatzstoffe

Fabelhaftes Angebot
Ein großer Posten
Kleiderstoffe
glatt, gestreift und kariert, gelangt in 3 Serien wie folgt zum Verkauf:
Serie I II III
Wert bis 1.00 1.50 2.00
jetzt **60 85 1.30** per Meter

Kolossales Angebot
Ein großer Posten
Blusenstoffe
Leinen, Batist und Rajschide, gelangt in 4 Serien wie folgt zum Verkauf:
Serie I II III IV
Wert bis 70 85 1.20 2.00
jetzt **35 55 68 90** per Meter

Ganz enorm billiges Angebot
Ein großer Posten
Damen-Sommer-Handschuhe
weiss, schwarz, farbig
Serie I mit 2 Druckknöpfen Wert 50 Pf., jetzt Paar **27** Pf.
Serie II Wert 25 Pf., jetzt Paar **14** Pf.
Halb-Handschuhe
ganz durchbrochen
Wert 40 Pf., jetzt Paar **24** Pf.

Hervorragende Offerte!
Ca.
200 Stück Tellermtützen
für Knaben und Mädchen,
weiss u. farbig, in Tuch, Sammet etc. etc.
gelangen wie folgt zum Verkauf:
Wert bis 1.00 1.50 2.50
per Stück **25 45 75** Pf.

15 Prozent Rabatt in bar
gewähre ich auf sämtliche
Strumpfwaren
Trikotagen
für Herren, Damen u. Kinder

15 Prozent Rabatt in bar
gewähre ich auf sämtliche
Seidene Bänder
Glacé-Handschuhe
Samt-Bänder
Schleier, Lavalliers

15 Prozent Rabatt in bar
gewähre ich auf sämtliche
Kleider-Stoffe
Bett-Inletts
Bettzeuge, Schürzenstoffe

15 Prozent Rabatt in bar
gewähre ich auf sämtliche
Herren-Serviteurs
Oberhemden, Kragen
Manschetten, Hosenträger
Krawatten, Manschettenknöpfe.

Der größte Teil dieser Artikel ist in meinem Schaufenster „Bärstraße“ ausgestellt